„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen im Postkatalog 1887 unter
Nr. 3230.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u.
Buchhandlungen für **4 Mk. vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau
unter Streifband bezogen, beträgt das viertel-
jährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirth in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von 20 Pfg. für die 5spaltige Zeile in Petit-
schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.
Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden.

Gegründet 1865.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien,
herausgegeben von Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 17. Juni 1887. **Dreiundzwanzigster Jahrgang. — № 49.**

Abdruck aus dem „Landwirth“ ist nur mit Angabe der Quelle gestattet. (Gesetz vom 11. Juni 1870.)

Zur gefälligen Beachtung!

Mit Nummer 52 schließt das zweite Quartal des dreiundzwanzigsten Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth“ **durch die Post beziehen,** bitten wir ihre Bestellungen auf das

III. Quartal 1887

baldigst der betreffenden Post-Anstalt aufgeben zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Bei **verspäteter** Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 10 Pf. zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des „Landwirth.“
Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die erste Thierschau der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. vom 9. bis 13. Juni 1887. S. 295. — Der Ernteertrag des Jahres 1886 in Preußen. S. 296.
Feuilleton: Vorkommen und Eigenschaften der einheimischen Eichenarten. S. 296.
Correspondenzen: Berlin: (Zur Zuckerbesteuerung. Identitäts-Nachweis für transitirendes Getreide. Gewerbekammern.) — Frankfurt a. M.: (Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.) — Elbing: (Landwirthschaftlicher Genossenschaftstag.) — Paris: (Neues Ministerium. Witterung. Prämiirung. Reblaus.) S. 297.
Marktberichte. S. 297.
Fragen und Antworten. — Antworten: (Umrindern. Runkelpflanzen. Maisanbau.) S. 297. — **Literatur.**
Sprechsaal: Für den Getreidezoll. S. 298.

Zweites Blatt:

Correspondenzen aus Schlesien: Breslau: (Zum 24. Breslauer internationalen Maschinenmarkt. Prüfung im englischen Hufbeschlage. Besitzveränderung.)
Schweidnitz: (Molkereigenossenschaften. Raupenfraß.) — Hirschberg: (Unwetter. Schneefall.) — Leobschütz: (Thierschau. Gartenbauverein.) — Cosel: (Rosen- und Obst-Ausstellung.) — Cammerau: (Excursion.) Ratibor: (Stand der Feldfrüchte.) — Zülkowitz: (Stand des Getreides.) — Malapane: (Feldbericht.) — Polkwitz und Alt-Grottkau: (Vereinssitzung.) S. 299. — **Vereins-Tagesordnungen.**
Kleine Mittheilungen. S. 300.

Die erste Thierschau der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. vom 9. bis 13. Juni 1887.

1. Die Rindviehschau.

Die erste Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft wurde, wie in der vorigen Nummer d. Ztg. bereits berichtet worden ist, am 9. Juni unter den üblichen Förmlichkeiten eröffnet.

Den eigentlichen Kern dieser Wanderausstellung bildet die Rindviehschau, nicht nur nach der Ausdehnung des Ausgestellten, sondern auch nach ihrer landwirthschaftlichen und thierzüchterischen Bedeutung.

In Frankfurt a. M. ist den deutschen Landwirthen zum ersten Male die Gelegenheit geboten, alle deutschen Rindviehzuchten in guten Musterstücken auf einem Platze vereinigt zu sehen. Auf den großen „internationalen“ Thierschauen zu Bremen (1874) und Hamburg (1863 und 1883) sind nur die norddeutschen und einige mitteldeutschen Zuchten vertreten gewesen. In Frankfurt a. M. aber sieht man alle Rindviehzuchten des Deutschen Reiches, und es giebt wohl keinen deutschen Landwirth, der nicht erstaunt gewesen wäre über den Reichthum der einheimischen Rinderformen. Ausgestellt sind von:

	Ried.-schlägen	Shorthorns	Höhen-schlägen	Sammlungen eines Besitzers oder von Zuchtvereinen	Milch-ergiebig-keits-bewerbern
Insgesammt	124	18	611	529	56
aus					
Schlesw.-Holst.	43	12	—	36	17
Oldenburg	38	—	—	32	—
Hannover	26	2	7	63	4
Mecklenburg	14	—	—	6	—
Brandenburg	1	—	—	—	—
Rheinpreußen	1	—	24	24	3
Oberhessen	1	—	194	115	30
Pommern	—	4	—	—	—
Bayern	—	—	146	148	2
Baden	—	—	135	37	—
Württemberg	—	—	53	42	—
Hessen-Nassau	—	—	40	20	—
Meiningen	—	—	5	6	—
Waldeck	—	—	5	—	—
Prov. Sachsen	—	—	2	—	—

Am zahlreichsten sind demnach die Höhenschläge vertreten, zunächst aus dem benachbarten Hessen, aus Baden, Bayern und Württemberg. Von norddeutschen Ländern steht allen anderen Schleswig-Holstein voran mit seinen bewährten Marsch- und Geestschlägen, dann folgen Oldenburg und Ostfriesland mit ihren milchreichen Zuchten. Von süddeutschen Ländern hatte nur Elsaß-Lothringen sich nicht betheiligt. Aus Norddeutschland fehlte das Rindvieh der Provinzen Preußen, Posen, Schlesien, Westfalen, des Königsreichs Sachsen und einiger thüringischen Staaten.

Unter allen ausgestellten Rindviehschlägen stehen die in Baden, Württemberg und Hessen gezüchteten Simmenthaler an Zahl und Güte voran. Die Simmenthaler Stiere waren in so ausgezeichneten Stücken am Platze, daß die Preisrichter 15 derselben als Mitbewerber um den ersten Preis aufgestellt hatten. Den Simmenthalern zunächst an Zahl und Zuchtleistung stand das gelbe Frankenvieh aus Bayern, unter diesem die Scheinfelder, Ellinger, Schwabener, Donnersberger und Glaner. Die dritte Gruppe der Höhenschläge, die ebenfalls gut vertreten waren, bildet das rothbraune mitteldeutsche Landvieh aus dem bayerischen Voigtlande, die Vogelsberger und die Westerwälder. Zu dieser Gruppe gehören auch die Harzer. Unter den süddeutschen Schlägen bilden die Algäuer einen Glanzpunkt der Ausstellung. Aus Süddeutschland fehlten nur die in Oberbayern gezüchteten Pinzgauer.

Die in Norddeutschland heimischen Schläge sind fast sämmtlich durch musterhaft gezüchtete Thiere vertreten. Es fehlte nur das Danziger Niederungsvieh, wenn wir von einigen Landschlägen zweifelhafter Abstammung absehen.

Die Gesammtzahl von 1338 Stück Rindvieh — die im Kataloge verzeichnet ist — erscheint für eine Reichsausstellung nicht ungewöhnlich groß. Die Vollzähligkeit und die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Schläge aber machen die gegenwärtige Ausstellung, wenigstens für Rindvieh, zu der bedeutendsten, die bisher auf deutschem Boden stattgefunden hat. Zudem hat die Frankfurter Ausstellung ganz neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung von Rindviehleistungen in Frage gebracht. Es handelt sich freilich nicht darum, ob das Rind außer Fleisch und Fett, Milch und Arbeit noch anderes zu leisten vermag, sondern vielmehr darum, wie sich mehrere dieser Leistungen in einer Form vereinigen lassen. Als eine solche Mittelform, welche Milch- und Mastleistung bis zu einem gewissen Grade in sich vereinigt, hat sich in Frankfurt das Simmenthaler Rind gezeigt.

Dieses Rind, welches bisher als Sennereivieh sich einen wohlverdienten Ruf erworben hat, tritt hier mit Shorthornformen in die Schranken. Die Oberverwaltung der großherzoglichen Hofgüter Darmstadt, Gehaborn und Kranichstein hat den 4jährigen Simmenthaler Stier „Emilian“ ausgestellt, der von einem Shorthorn nur durch seinen Kopf zu unterscheiden war. Der Rumpf hatte durchaus die Form eines Shorthorns und an der Haarfarbe waren keine Flecken mehr zu erkennen, das Thier war gleichfarbig Isabell.

Freilich näherte sich kein anderes Thier des Simmenthaler Schlages in so hohem Grade der Shorthornform wie der „Emilian“. Aber die Gesammtrichtung der süddeutschen und insbesondere der badischen Zucht der Simmenthaler läßt die entschiedene Richtung auf Fleischerzeugung erkennen. Die Aussteller von Simmenthaler Vieh sind zumeist Bauern, von denen man die Züchtung eines so schweren Viehschlages nicht erwarten sollte. Aber sie suchen ihr Zuchtziel durch genossenschaftlichen Betrieb zu erreichen. Eine große Zahl von badischen Gemeinden und Zuchtgenossenschaften haben vortrefflich geformtes Simmenthaler Vieh ausgestellt, das viel mehr als Mastvieh, denn als Milchvieh anzusprechen ist. Die Gemeinden Meßkirch — wo schon seit Jahrzehnten gute Simmenthaler gezüchtet werden —, Stockach, Hüfingen, Radolfzell, Engen sind hier an erster Stelle zu nennen. Gegenwärtig machen die dortigen Bauern, wie versichert wurde, als Viehzüchter gute Geschäfte. Das Simmenthaler Vieh hat sich von der West- und Nordschweiz nach Südwestdeutschland bis an den Main ausgebreitet und nur in der bayerischen Pfalz die dort einheimischen Glaner und Donnersberger bestehen lassen; doch enthalten auch diese Schläge Simmenthaler Blut, das in den Formen des Kopfes leicht zu erkennen ist. In Ober- und Mittelbayern haben die Simmenthaler nur in einzelnen Stämmen Fuß gefaßt, aber das bayerische Frankenvieh ist von ihnen, bezw. vom Saanenvieh nicht unberührt geblieben. Das Hauptzüchtungsgebiet der Simmenthaler in Bayern befindet sich in der Umgegend von Miesbach und des Tegernsees. Nächst dem Großherzogthum Baden ist das Großherzogthum Hessen auf seinen besseren Böden in großer Ausdehnung von den Simmenthalern erobert worden.

Das gelbe Frankenvieh steht den Simmenthalern an Zahl der ausgestellten Stücke am nächsten. Die besten Zuchten hatte das Kreiscomitee des landwirthschaftlichen Vereins in Speyer unter der Bezeichnung „Donnersberger Schlag“ ausgestellt. Die vorgeführten Thiere zeigten ziemlich übereinstimmende Formen, welche leichte Ernährungsfähigkeit erkennen lassen. Die Milchleistungen dieses Schlages sind nicht hervorragend; seine Hauptnutzung gewährt er durch Zugleistung. Etwas leichtere, übrigens aber ähnliche Formen zeigten die ausgestellten Glaner, die von dem Stammzuchtvereine für den Glanschlag in guten Zuchten vorgeführt sind. Auch dieser Schlag ist vorwiegend für Zugleistung geeignet. Die Glaner Zugochsen erfreuen sich schon seit vielen Jahrzehnten eines großen Rufes weit über ihre Heimath hinaus. Die schweren Formeu des Frankenviehes sind durch die Scheinfelder vertreten. Die besten Stücke derselben hat die Stammzuchtgenossenschaft Prosselsheim in Bayern und der Erbgraf von Rechteren-Limpurg zu Markt Einersheim in Bayern vorgeführt. Auch diese Thiere werden vorzugsweise für Zugzwecke gezüchtet. Doch ist auch ihre Mastfähigkeit anerkennenswerth und sie sollen ein feinfaseriges Fleisch liefern.

Ein der Zuchtausdehnung nach untergeordneter Schlag des Frankenviehes sind die Ellinger, die durch Kreuzung von Frankenrindern mit Schwyzern gebildet wurden. Sie unterscheiden sich nicht wesentlich von der Form der Scheinfelder; im Haar sind sie wohl etwas dunkler und Hornspitzen und Flozmaul sind schwarz, letzteres mit heller Schnippe.

Unter dem Namen „Schwabenvieh“ ist aus dem Regierungsbezirke Kassel ein kleiner Stamm erbsengelber Rinder ausgestellt, welcher ähnliche Formen besitzt, wie die Scheinfelder. Dieses Vieh ist mir zum erstenmale auf einer Ausstellung begegnet und ich habe auch den Namen dieses Schlages bisher nicht gehört. Ich zweifele nicht daran, daß es zum Stamme des Frankenviehes gehört, doch scheint mir seine Milchergiebigkeit größer zu sein, als die seines bayerischen Verwandten.

Auf den norddeutschen Thierschauen sind bisher nur zwei Schläge des rothbraunen mitteldeutschen Viehes ausgestellt gewesen, nämlich die Voigtländer aus Bayern und Sachsen und die Egerländer aus Böhmen. Die gegenwärtige Ausstellung hat gezeigt, daß jene Schläge sehr nahe Verwandte besitzen in den Vogelsbergern und wahrscheinlich auch in den Westerwäldern.

Die **Vogelsberger** sind zahlreich und in guten Stücken ausgestellt. Sie sind wie die Voigtländer — die nur in wenigen Stücken vertreten waren — eine für Zugleistung geeignete Zucht, die für Mast und Milchleistung nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Einige Kühe des Vogelsberger Schlages besitzen den breiten und kurzen, an der Nasenwurzel eingesenkten Kopf, der den Egerländern und Voigtländern nach meiner früher ausgesprochenen Ansicht durch Kreuzung mit Zillerthalern übertragen ist. Nachdem ich die Vogelsberger kennen gelernt habe — was erst in Frankfurt geschehen ist — bin ich zweifelhaft geworden, ob Zillerthaler Rinder jenen mitteldeutschen Schlägen Blut zugeführt haben. Von einem Kenner des österreichischen Sudetenviehes ist mir mitgetheilt worden, daß auch dort ein kleiner, rothbrauner Schlag gezüchtet wird, der den in Frankfurt ausgestellten Vogelsbergern ganz ähnlich ist.

Es handelt sich also hier wahrscheinlich um eine alte deutsche Rinderform, die gegenwärtig nur in von dem großen Verkehre abgelegenen Gegenden (in den Sudeten nur in den Seitenthälern) vorkommt. Auch der Standpunkt der Zucht läßt dies vermuthen: es sind Rinder für alle möglichen Zwecke, vorwiegend aber Arbeitsrinder für die leichte Ackerarbeit des Bauern.

Eine eigenthümliche Körperform und Haarfarbe besitzen die **Westerwälder.** Es sind kleine, eckig geformte Thiere mit feinen Knochen, leichtfaltiger Haut und auffallend guten Milchzeichen. Die Haarfarbe ist braunroth wie bei den letztgenannten Schlägen, aber der Kopf bis auf die Augenringeweiß, ebenso Brust, Bauch und Euter, das Flozmaul ist blaßroth, die Hörner haben schwarze Spitzen.

Das Westerwälder Vieh macht den Eindruck einer mit wenig Sorgfalt gepflegten Zucht, aber es hat einen kräftigen und widerstandsfähigen Körper und es dürfte sich wohl lohnen, dasselbe zu veredeln, zu welchem Zwecke sich in der Rheinprovinz auch bereits ein Verein gebildet hat.

Auch das **Harzer** Rind gehört dem rothbraunen, mitteldeutschen Schlage an. Es übertrifft aber seine bisher genannten Verwandten an Milchergiebigkeit, keineswegs aber an Schönheit der Form. Der Harzer Schlag ist in Frankfurt nur durch 7 Stück aus einer Heerde vertreten.

Ganz verloren zwischen den mittel- und süddeutschen Höhenschlägen stehen einige **Ansbach-Triesdorfer** mit der eigenthümlichen Mittelform zwischen Niederungs- und Höhenvieh. Sie enthalten

Simmenthaler Blut und sollen recht milchergiebig sein, aber sie erscheinen als eine im Rückgange befindliche Zucht.

Unter den Niederungsschlägen sind die schleswig-holsteinischen **Marschschläge** und die **Oldenburger** am besten vertreten. Die ersteren sind stark mit Shorthornblut durchsetzt, wodurch ihre Mastfähigkeit wesentlich erhöht worden ist. Das **Angler Vieh** war nur in verhältnißmäßig geringer Zahl, aber in milchreichen Stücken zugegen.

Das **Oldenburger Vieh**, das von einzelnen Züchtern und von der Landwirthschafts-Gesellschaft in Oldenburg ausgestellt worden ist, zeigt so übereinstimmende und ausgeglichene Formen, wie kein anderer der in Frankfurt vertretenen Schläge. Die Oldenburger Rindviehzüchter scheinen auf den norddeutschen Ausstellungen am meisten gelernt oder wenigstens von den Lehren großer Ausstellungen sich am meisten angeeignet zu haben. Die oldenburgische Rindviehzucht läßt einen einheitlich leitenden Geist erkennen.

Das ostfriesische Vieh in schwarzbunten und rothbunten Formen hat auch in Frankfurt seinem guten Rufe als Milchvieh Ehre gemacht.

Die wenigen schwarzbunten und graubunten Holländer konnten gegen Oldenburger und Ostfriesen nicht aufkommen. Der kleine, graubunte Stamm aus Mecklenburg gehörte wohl nicht auf eine Ausstellung.

Es würde mich wohl zu weit führen, wenn ich auf einzelne Aussteller und einzelne Thiere hier eingehen würde. Die Prämiirungsliste wird auch in dieser Zeitung wohl veröffentlicht werden.*) Aber ich behalte mir vor, aus dem, was die Frankfurter Rinderschau geboten hat, einige Folgerungen für die deutsche Rindviehzucht im Allgemeinen zu ziehen.

Frankfurt a. M., 11. Juni 1887. M. Wilckens.

*) Die Veröffentlichung der Prämiirungsliste wird in nächster Nummer erfolgen. — Red.

Der Ernteertrag des Jahres 1886 in Preußen.

Das Ergebniß der während der zweiten Hälfte des Monats Februar im laufenden Jahre vorgenommenen endgültigen Erhebung über den Ernteertrag des Jahres 1886 für die wichtigsten Getreide- und Hülsenfrüchte, Hackfrüchte und Handelsgewächse, sowie die Futterpflanzen, das Wiesenheu und den Wein ist nunmehr seitens des Königlichen statistischen Bureau's festgestellt. Die Ermittelung der einschlägigen Thatsachen geschah in derselben Weise, wie in den Vorjahren, durch Umfrage in sämmtlichen Gemeinde- und Gutsbezirken. Den Ertragsangaben liegen die wirklichen Ernte- und Erdruschresultate zu Grunde.

Nach den im Juli v. Js. durch Sachverständige aufgestellten Ernteaussichten für 1886 erwartete man bei Kartoffeln einen gleichen, bei Gerste, Hafer, den Hülsenfrüchten und dem Wiesenheu einen höheren, bei Roggen, Raps und Rübsen, sowie Kleeheu dagegen einen geringeren Ertrag als im Vorjahre. Schon die auf gleichem Wege gewonnenen Oktoberermittelungen aber ergaben für Kartoffeln und Wiesenheu eine ungünstigere, für Roggen dagegen eine bessere Ernte, als im Vorjahre, während sie für die übrigen Früchte die Ernteaussichten bestätigen. Hiermit stimmt nun auch der Ertrag der letzten Ernte nach den endgültigen Ermittelungen in der Hauptsache überein; nur für Weizen stellt sich die Ernte günstiger, als angenommen wurde. Das Nähere hierüber ergiebt sich aus nachstehender vergleichenden Uebersicht der Ernteerträge von 1885 und 1886.

Es wurden gewonnen

a. Getreide und Hülsenfrüchte	1885 100 Kilo	1886 100 Kilo	1886 gegen 1885 mehr (+) od. weniger (—) in 100 Kilo	in pCt.
Winterweizen	13331442	13730640	+ 399198	+ 3
Sommerweizen	929949	984420	+ 54471	+ 6
Winterspelz u.-Emer	185810	177164	— 8646	— 5
Sommerspelz u. -Emer	95	91	— 4	— 4
Wintereinkorn	4318	4351	+ 33	+ 1
Sommereinkorn	141	138	— 3	— 2
Winterroggen	39684327	41439186	+ 1754859	+ 4
Sommerroggen	556967	585962	+ 28905	+ 5
Wintergerste	371977	367794	— 4183	— 1
Sommergerste	10353888	11083219	+ 729331	+ 7
Hafer	25508940	28881108	+ 3372168	+ 13
Buchweizen	1069855	1159577	+ 89722	+ 8
Erbsen	2399917	2422132	+ 22215	+ 1
Acker-(Sau-)bohnen	1334433	1448395	+ 113962	+ 9
Wicken	837653	902593	+ 64940	+ 8
Lupinen	979637	1001850	+ 22213	+ 2
b. Hackfrüchte:				
Kartoffeln gesde.	162800100	160768138	— 2031962	— 3
Kartoffeln kranke	5057441	1683294	— 3374147	
Futterrüben	27517499	27311866	— 205633	— 1
Möhren	2779029	2792477	+ 13448	+ 0,5
Weißrüben	6638162	6647637	+ 9475	+ 0,1
Kohlrüben	8771632	8034070	— 737562	— 8
c. Handelsgewächse:				
Winterraps u. s. w.	976145	935615	— 40530	— 4
Sommerraps 2c.	21250	21396	+ 146	+ 1
Hopfen	22149	20679	— 1470	— 7
d. Futterpflanzen:				
Klee als Futter	26548233	24448353	— 2099880	— 8
Klee als Samen	93115	90222	— 2893	— 3
Luzerne	2473805	2466157	— 7648	— 0,3
Esparsette	952835	965753	+ 12918	+ 1
and. Futterpflanzen	5831862	5519421	— 312441	— 5
e. Wiesenheu	68111826	66471633	— 1640193	— 2
f. Wein Hektol.	217252	262626	+ 45374	+ 21

Der Gesammtcharakter des vorjährigen Ernteausfalls kennzeichnet sich also dadurch, daß bei sämmtlichen Getreide- und Hülsenfrüchten — mit Ausnahme der wenig angebauten Fruchtarten: Spelz, Sommereinkorn und Wintergerste, — die Ernte 1886 günstiger ausgefallen ist als 1885; auch die reichlichere Weinernte ist hervorzuheben. Ungünstiger dagegen war das Ernteergebniß für Hackfrüchte, Handelsgewächse, Futterpflanzen und Wiesenheu; namentlich Kleeheu hatte vielfach durch Auswinterung und Mäusefraß gelitten.

Ein Blick auf die Ernten bis 1882 zurück ergiebt, daß in dem letzten Jahrfünft 1886 den meisten Körnerertrag an Winterweizen, Sommergerste und Hafer lieferte; auch der Ertrag an Winterroggen reicht fast an den der ergiebigen Ernte von 1882 heran, wie gleichfalls die Kartoffelernte blos hinter der des einen Jahres 1885 zurückbleibt. Unter dem fünfjährigen Durchschnitte liegt dagegen der Ertrag von Winterraps und -Rübsen. Die Stroh- und Grünfuttererträge vom Winterroggen und Winterweizen waren nur im Jahre 1883 ungünstiger als 1886, die von Sommergerste waren vorher niemals so reichlich wie im letzten Erntejahre, und auch der Stroh- und Grünfuttererertrag vom Hafer war nur einmal (1882) höher, während die 1886er Ernte von Klee- und Wiesenheu nächst der sehr ungünstigen vom Jahre 1883 die niedrigsten Erträge lieferte. Es wurde nämlich das endgültige Ernteergebniß im preußischen Staate geschätzt auf Tonnen zu 1000 Kilogramm

a. an Frucht;	1882	1883	1884	1885	1886
Winterweiz.	1294442	1162310	1249424	1333144	1373064
Winterrogg.	4298555	3839903	3758421	3968433	4143919
Sommgerste	1021231	964925	1004719	1035389	1108322
Hafer	2670607	2125435	2486035	2550894	2888111
Kartoffeln	11673314	14263211	14180011	16785754	16245143
Runkelrüb.	2707650	2498419	2663385	2751750	2731187
Winterraps	120502	80071	93598	97615	93562
b. an Stroh und Grünfutter:					
Winterweiz.	2274621	1897458	2181641	2164755	2059525
Winterrogg.	8860388	7116557	8041072	7836187	7145868
Sommgerste	1260387	1171488	1280046	1258084	1304434
Hafer	3742170	2920464	3376183	3362593	3705042
c. an Heu:					
Kleeheu	2872278	2310720	2773657	2654823	2444835
Wiesenheu	7027206	6101124	6960569	6811183	6647163

Auffallend ist der geringe Procentsatz an kranken Kartoffeln im Jahre 1886, welcher sich, so lange die Ernteerträge für Preußen überhaupt in der jetzigen Art ermittelt werden, vorher noch nie so günstig gestellt hat. Es wurden nämlich kranke Kartoffeln gemeldet

im Jahre	100 kg	pCt. der gesammten Kartoffelernte	im Jahre	100 kg	pCt. der gesammten Kartoffelernte
1878 . .	5 494 779	3,2	1883 . .	3 560 123	2,5
1879 . .	3 915 509	3,3	1884 . .	2 418 892	1,7
1880 . .	3 524 434	3,0	1885 . .	5 057 441	3,0
1881 . .	4 383 051	2,8	1886 . .	1 683 294	1,0
1882 . .	4 429 468	3,8			

Was oben über die größeren oder geringeren Erträge der letzten Ernte berichtet ist, darf natürlich nur vergleichsweise als etwas Günstigeres oder Ungünstigeres angesehen werden. Wenn lediglich die größere oder geringere Menge im eigenen Lande gewonnener Nahrungsmittel für Menschen und Thiere hierfür den Ausschlag giebt, so wird die absolut höhere Ertragsmenge, durch welche der Verbrauch reichlichere Deckung findet, ohne Frage das Günstigere sein, zumal hiermit in der Regel niedrigere Marktpreise verbunden sind. Von einem anderen Standpunkte aber wird der Handel und von einem andern der Producent, der Landwirth, das quantitative Ernteergebniß ansehen. Beide werden mit Recht fragen, ob die größere Ernte ihnen auch entsprechend höheren Gewinn gebracht hat, bezw. ob ein geringerer Ernteertrag im Einzelnen für sie ein Verlust gewesen ist und umgekehrt. Hier wird z. B. vielleicht der Kaufmann, der großer Hafermengen bedarf, die reichliche Ernte preisen, während der Landwirth, welcher große, durch Frost und Wasserschäden vernichtete Getreideflächen durch Haferaussaat ersetzen mußte, in der größeren Haferernte immer noch einen Verlust oder entgangenen Gewinn zu beklagen hat. In diesem Sinne fällt bei der Vergleichung der einzelnen Erntejahre und Ernteerträge auch die etwaige Veränderung der Anbaufläche ins Gewicht. Deshalb möge denn hierunter noch eine Uebersicht der Anbauflächen derjenigen Fruchtarten Platz finden, bei welchen für 1886 größere Abweichungen gegen 1885 festgestellt worden sind. Es wurden angebaut zur Gewinnung von Körnern resp. Frucht und Heu

	1885 Hektar	1886 Hektar	1886 gegen 1885 mehr (+) weniger (—) Hektar
a. Getreide und Hülsenfrüchte:			
Winterweizen	1013347	1007961	— 5386
Sommerweizen	80443	81258	+ 815
Roggen	4434011	4431724	— 2287
Gerste	935874	934575	— 1299
Hafer	2468196	2478619	+ 10423
Buchweizen	195424	194445	— 979
Erbsen	349160	347587	— 1573
Ackerbohnen	101630	102504	+ 874
Wicken	124705	125358	+ 653
Lupinen	151573	150937	— 636
b. Hackfrüchte:			
Kartoffeln	1996962	1995051	— 1911
Rüben aller Art	438474	439925	+ 1451
c. Handelsgewächse:			
Winterraps u. Rübs.	83574	84663	+ 1089
d. Futterpflanzen:			
Klee	1110252	1109325	— 927
and. Futterpflanz.	441558	441275	— 283
e. Wiesenheu	3293521	3293694	+ 173
f. Wein	17207	17190	— 17

Schließlich mag noch darauf hingewiesen werden, daß nach den Erfahrungen des Königlichen statistischen Bureau's das durch die Februarerhebung gewonnene Ernteergebniß nur Mindestzahlen darstellt, welche sich jedoch in den letzten Jahren mehr und mehr nach den Ertragsangaben der Oktoberermittelung hin verschieben, deren Resultat anscheinend der Wahrheit näher liegt als jenes.

Correspondenzen.

Berlin, 15. Juni. [**Zur Zuckerbesteuerung. Identitätsnachweis für transitirendes Getreide. Gewerbekammern.**] Ueber die Höhe der Ausfuhrprämie auf Zucker nach den verschiedenen, in der Commission des Reichstages gestellten Anträgen giebt der von dem Abg. Dr. Buhl erstattete Bericht folgende vergleichende Daten: Zu dem Antrag auf Herabsetzung der Rübensteuer auf 80 Pf. bei Gewährung einer Ausfuhrvergütung von 8,50 Mark (Chamaré) wurde die folgende Rechnung aufgestellt. Beim Verbrauch von 7 Centnern Rüben für den Centner Zucker würde nach diesem Vorschlag eine Prämie von 2,90 Mk. nach der Regierungsvorlage eine solche von 3 Mk. gewährt; beim Verbrauch von 7½ Centnern Rüben stünden sich die Prämien der Regierungsvorlage und des Antrages mit 2,50 Mk. gleich, während der wieder eingebrachte Antrag einer Exportvergütung von 10,50 Mk. (Antrag Friesen) eine Prämie von 2 Mk. gewähren würde. Bei einem Verbrauch von 8 Centnern Rüben für den Centner Zucker würde nach der Regierungsvorlage eine Prämie von 2 Mk., bei dem Antrage auf eine Rübensteuer von 80 Pf. eine solche von 2,10 Mk., bei dem Antrage, die Exportvergütung auf 10,50 Mk. festzustellen, eine Prämie von 2,50 Mk. gewährt; beim Verbrauch von 9 Ctrn. Rüben für einen Centner Zucker betrage die Prämie der Regierungsvorlage 1 Mk., die des Antrags auf 80 Pf. Rübensteuer 1,30 Mk., die des Antrags auf 10,50 Mk. Exportvergütung 1,50 Mk. Bei 10 Centnern Rübenverbrauch gewähre die Regierungsvorlage keine Prämie, während bei den beiden vorgenannten Anträgen die gleiche Prämie von 50 Pf. bliebe. Bei einem Verbrauch von 11 Centnern Rüben brächte die Regierungsvorlage einen Verlust von

Feuilleton.

Vorkommen und Eigenschaften der einheimischen Eichenarten.

II.

Wir sehen hiernach, daß sämmtliche Autoritäten übereinstimmen

1. in der Charakteristik desjenigen Eichenholzes, welches heutzutage am besten bezahlt wird,
2. in Bezug auf die Standorte, auf denen jede unserer beiden Eichenarten von Natur zu Hause ist und am besten gedeiht.

Sie weichen jedoch von einander ab, indem die Einen den Einfluß der Species auf die Qualität des Holzes als unbedeutend hinstellen und nur den Boden als ausschlaggebend betrachten, während die Anderen gerade auf die Species Gewicht legen. Diese letzteren gehen aber wieder insofern auseinander, als sie hier die Trauben-, dort die Stieleiche als diejenige bezeichnen, welche das sogenannte milde Holz liefert.

Wenn wir schlesische Verhältnisse in's Auge fassen, so glauben wir, daß die Frage, ob die Species oder der Boden von größerem Einflusse sei, keine praktische Bedeutung hat. Jede Holzgattung erreicht ihre höchste Vollkommenheit unter denjenigen Standortsverhältnissen, welche ihr am meisten zusagen; sind also unsere beiden Eichengattungen bis zu einem gewissen Grade an den Boden gebunden, so werden die Eigenschaften des letzteren auch die sich am besten auf ihm entwickelnde Gattung bedingen, und umgekehrt wird jede Gattung ihre guten Eigenschaften nur da voll zur Geltung bringen, wo ihr der Standort zusagt. Beides kommt auf dasselbe heraus. Kommen Uebergänge vor, was sowohl bezüglich der Gattungen wie des Bodens anerkannt wird, so werden denselben auch mittlere Qualitäten entsprechen. Wo beide Eigenarten zusammen auftreten, sind sogar Bastarde beobachtet worden, wie dies unter anderem hervorgehoben wird durch Ney's „Lehre vom Waldbau" (Berlin, Parey, 1885, S. 375).

Ist nun in Schlesien der leichtere Höhenboden derjenige, welcher mildes Holz producirt, und findet die Traubeneiche gerade auf diesem Boden ihren passendsten Standort, so kann kein Zweifel darüber obwalten, welche Gattung auf demselben zu erhalten und zu erziehen ist. Allein es wäre völlig ungerechtfertigt, die in einem bestimmten Waldgebiete gemachten Beobachtungen und Erfahrungen sofort auf jedes andere, wenn auch noch so weit entlegene übertragen zu wollen.

Im Südwesten Deutschlands herrscht die Traubeneiche; in vielen Gegenden kommt die Stieleiche so gut wie gar nicht vor. Die Traubeneiche gedeiht dort, namentlich in der Mischung mit der Buche, auf ärmerem wie auf kräftigerem Boden und liefert vorzügliches, mildes Holz, z. B. im Saarbrücker Kohlenbecken.

Je weiter nach Nordosten, desto mehr macht sich die Stieleiche geltend; zunächst in den Flußthälern herrschend, allmählich, wenn man über die Weichsel kommt, die Traubeneiche völlig verdrängend. Nichts desto weniger produciren diese Gegenden, in denen nur die Stieleiche vorkommt, gutes, mildes Holz. Wir könnten verschiedene ostpreußische Reviere namhaft machen, deren Eichen sich vorzüglich zu Tischlerholz eignen (Cruttinnen im Regierungsbezirke Gumbinnen u. a.). Aber auch aus dem Inneren Rußlands, aus Gebieten, in denen die Traubeneiche gänzlich fehlt, kommen derartige Hölzer nach Riga, Memel und Danzig; das unter dem Namen „Wagenschossen" bekannte Sortiment besteht fast nur aus solchen, und wird in England seit alter Zeit als Tischlerholz verarbeitet und gut bezahlt. Ohne auf die Zurichtung, in welcher diese „Wagenschossen" in den Handel kommen, näher einzugehen, sei nur erwähnt, daß der Name mit Wagen oder Wagenarbeit nichts zu thun hat; er ist vielmehr corrumpirt aus dem englischen wainscoat (wörtlich „Wandbekleidung"). Die Thatsache also, daß in einem Gebiete die Traubeneiche das milde Holz liefert, verträgt sich sehr gut damit, daß in anderen die Stieleiche dieselben Eigenschaften entwickelt. Es ist nichts gewagter, als die in einem verhältnißmäßig beschränkten Kreise gemachten Beobachtungen sofort zu generalisiren. Geographische Lage, Boden, Klima, Luftfeuchtigkeit u. s. w. üben auf unsere Waldvegetation so mannigfache Einflüsse, daß man, um richtig zu urtheilen, allemal wohl thut, sich auf ein bestimmtes Gebiet zu beschränken.

Für Schlesien, wie erwähnt, ist der Vorzug der Traubeneiche unzweifelhaft, und was ihre Nachzucht anbetrifft, kann der Kirchner-sche Rath, sie durch natürliche Nachzucht zu bewirken, und zwar zunächst in dunkleren Schlägen, als man im Allgemeinen zu stellen geneigt ist, nur dringend empfohlen werden. Da die Traubeneiche ungleich seltener Mast trägt als die Stieleiche, so ist jedes Samenjahr sorgfältig zu benutzen, gleichviel, ob dadurch ein augenblicklicher Ueberhieb, oder selbst ein Vorgriff in späteren Perioden bedingt wird. Verschreibt man sich Eicheln aus Samenhandlungen, so muß man darauf gefaßt sein, zum großen Theil Stieleicheln zu erhalten. Allerdings sind die Früchte beider Gattungen in charakteristischen Exemplaren nicht mit einander zu verwechseln; im Allgemeinen gehen sie aber derartig in einander über, daß es unmöglich ist, bei größeren Quantitäten für die Reinheit zu garantiren. In neuerer Zeit beziehen die deutschen Samenhandlungen, häufig auch Waldbesitzer, ihren Bedarf vielfach aus Ungarn. Hierbei ist es nun mehrfach vorgekommen, daß ein nicht unbedeutendes Quantum von Zerreicheln (qu. cerris) darunter war, die sich durch ihre Größe auszeichnen, oder wenn die gelieferten Eicheln überhaupt gut ausgebildet, schwer zu unterscheiden sind. Wenn sie aufgegangen sind, namentlich im 2. bis 3. Jahre nachher, erkennt man, was man gesäet; die Zerreiche ist ein Baum, der im südlichen Ungarn seine natürliche Grenze nach Norden hin findet, und wie ältere Exemplare in Parks beweisen, sich bezüglich seiner späteren Entwickelung nicht im entferntesten mit unseren einheimischen Eichen messen kann. Ich habe manche Pflanzgärten gesehen, in denen sich zahlreiche Zerreichen befanden, ohne daß die Begründer an ihre Einführung gedacht hatten; wenn Jemand recht schöne große Eicheln aus Ungarn oder Wien erhält, so möge er sie mit Vorsicht behandeln. In den letzten Preiscouranten der Samenhandlungen habe ich mehrfach bei der Anzeige von Eicheln den Zusatz gelesen „frei von Zerreicheln", und ich ziehe den Schluß daraus, daß die hier mitgetheilten Beobachtungen nicht von mir allein gemacht sind. G.

1 Mk., der Antrag auf Rückvergütung von 10,50 Mk. einen Verlust von 50 Pf., der auf eine Rübensteuer von 80 Pf. einen Verlust von 30 Pf. Alle diese Prämiensätze treffen den Doppelcentner Rohzucker.

Nach § 7 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juni 1879 sind Transitläger für ausländisches Getreide ohne amtlichen Mitverschluß gestattet, in denen die Mischung der Waare mit inländischer Waare zulässig ist, mit der Maßgabe, daß bei der Ausfuhr dieser gemischten Waare der in der Mischung enthaltene Procentsatz von ausländischer Waare als die zollfreie Menge der Durchfuhr anzusehen ist. Die Abgg. Rickert (dfr.), Dr. Frhr. v. Heereman (Centr.) und Hoffmann-Königsberg (natl) haben wie der „Nat.-Ztg." mitgetheilt wird, mit Unterstützung hervorragender Mitglieder dieser Parteien einen Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge § 7 l. c. folgende Fassung erhalten soll: „Für die in Nr. 9 des Tarifs aufgeführten Waaren (Getreide) werden Transitläger ohne amtlichen Mitverschluß, in welchen die Behandlung und Umpackung der gelagerten Waare uneingeschränkt und ohne Anmeldung und die Mischung derselben mit inländischer Waare zulässig ist, mit der Maßgabe bewilligt, daß die Zollentlastung des Transitlagers für den Inhaber desselben bezüglich derjenigen Menge stattfindet, für welche von ihm der Nachweis einer Ausfuhr inländischen oder ausländischen oder aus beiden gemischten Getreides aus demselben innerhalb einer vom Bundesrathe zu bestimmenden Frist erbracht wird." Ferner wird in Reichstags- und Interessentenkreisen noch über einen Antrag verhandelt, welcher vom Grafen Udo Stolberg-Wernigerode entworfen ist. Bei der Geschäftslage des Reichstages jedoch, und da bei dem Widerstreit der Interessen eine Einigung bisher nicht erzielt werden konnte, ist es zweifelhaft geworden, ob die Einbringung des Antrages in dieser Session noch erfolgt. Der Antrag lautet nach dem Entwurf: „Der Reichstag wolle beschließen: In Erwägung, daß derselbe durch die am 13. Mai 1885 erfolgte Annahme des Antrages des Frhrn. von Heereman eine Abänderung der den Identitäts-Nachweis für transitirendes Getreide betreffenden gesetzlichen Bestimmungen befürwortet hat; — in Erwägung, daß die Festhaltung dieses Nachweises den reellen Getreidehandel mit effectiver Waare benachtheiligt, ohne den Producenten Nutzen zu bringen; — in Erwägung, daß durch Aufgabe dieses Nachweises nicht nur der reelle Handel gefördert, sondern zugleich mit Belebung dieses Handels auch eine verstärkte Nachfrage nach inländischem Producte herbeigeführt werden würde, und daß insonderheit die kleineren, inländisches Getreide verarbeitenden Mühlen, wieder exportfähig gemacht werden würden; — in Erwägung, daß bei dem erheblichen Mehrbedarf an ausländischem Getreide für alles ausgeführte Getreide ein gleiches Quantum wiederum eingeführt werden muß, und daher der für die Reichskasse entstehende Ausfall ein minimaler sein würde; — in Erwägung endlich, daß durch die zollfreien Läger der Anreiz zu einer Speculationseinfuhr und zu Börsenspeculationen, zum Schaden des Waarenhandels und der inländischen Production gegeben wird und daß diese Läger bei Fortfall des Identitätsnachweises nicht mehr erforderlich sind — den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, derselbe wolle dem Reichstage in der nächsten Session ein Gesetz vorlegen, nach welchem 1. bei Ausfuhr von Getreide (Roggen, Weizen und Gerste) sowie von Mehl und Mühlenfabrikaten (dem gesetzlich bestimmten Ausbeuteverhältniß entsprechend) der Zoll vergütet wird, welcher bei der Einfuhr der betreffenden Getreideart zu zahlen sein würde; 2. die zollfreien Transitläger für Getreide aufgehoben werden."

Wie in industriellen Kreisen zum Theil über die vorstehende Frage sowie über die Erhöhung der Getreidezölle, gedacht wird, ergiebt sich aus folgenden Auslassungen eines Organes des Vereins deutscher Hüttenleute, „Stahl und Eisen", dasselbe schreibt: „Nach unserer Auffassung würde die Wiedereinführung des Identitätsnachweises schon ausreichen, um die Wirkung der Getreideschutzzölle herzustellen. Vielleicht aber könnte es sich empfehlen, damit gewisse Einfuhrbeschränkungen zu verbinden, indem man die Einfuhr entweder nur über bestimmte Routen oder nur zu bestimmten Zeiten gestattete. Wenn wir z. B. nach der langjährigen Praxis der Franzosen und nach dem letzten Vorgehen von Rußland bezüglich der Eisenzölle, nach welchem es den deutschen Import ungünstiger stellt, als den englischen. und in gleicher Berücksichtigung unserer politischen und wirthschaftlichen Stellung zu Oesterreich und Italien die Getreide- und Weineinfuhr, besonders die Weizeneinfuhr an der österreichischen Grenze etwa auf der Donau oder Elbe zu Wasser umgehend, oder auch mit österreichischen resp. italienischen Ursprungserzeugnissen günstiger stellten, als den Import über andere Grenzen, so würde sich dadurch für Oesterreich und Italien möglicherweise die Basis eines werthvollen Zollkartells und für Frankreich und Rußland ein handgreiflicher Beweis dafür erbringen lassen, daß wir weder französischen Wein, noch, wie Herr Katkow irrig meint, russisches Getreide „nöthig haben"."

Die preußische Verwaltung ist im Jahre 1885 mit Errichtung von Gewerbekammern vorgegangen, welche aus Vertretern der Landwirthschaft, des Handwerks, der Industrie und des Handels bestehen und von denen auf jeden Regierungsbezirk eine kommen sollte. Nicht alle Provinziallandtage haben der neuen Einrichtung zugestimmt; so hat z. B. der westfälische Provinziallandtag die Vorlage über die Errichtung von Gewerbekammern abgelehnt. In diesen Provinzen bezw. Regierungsbezirken sind an Stelle von Gewerbekammern auf Verfügung der Ministerien für Handel, für öffentliche Arbeiten und für Landwirthschaft wirthschaftliche Conferenzen gebildet worden, welche sich in ähnlicher Weise wie die Gewerbekammern zusammensetzen. Dem Vernehmen nach haben die Gewerbekammern, gleich den Handelskammern, Jahresberichte an den Handelsminister zu erstatten und liegen die Gewerbekammerberichte für 1886 dem Handelsministerium bereits seit längerer Zeit vor. Voraussichtlich werden sie veröffentlicht werden.

B. L. **Frankfurt a/M.**, 13. Juni. [**Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.**] Wenn ich bedenke, wie jung unsere Gesellschaft ist und wie gering eigentlich der Beitrag jedes einzelnen Mitgliedes, so muß ich gestehen, daß die D. L.-G. (man muß diese Abkürzung durchaus durchzuführen suchen, der ganze Titel ist ja viel zu langathmig) sich hier bei ihrer ersten Ausstellung als ein sehr viel versprechendes und kräftiges Kind erwiesen hat. Das ganze Arrangement sowie die Fülle des Gebotenen übertreffen so alle, selbst die hochgespanntesten Erwartungen, daß man wohl ohne Uebertreibung diese 1887er Ausstellung als die gelungenste und vielseitigste, die wir seither in Deutschland gesehen, ansprechen kann. Leider kann ich über die Abtheilung: Thierzucht, mich nicht verbreiten — wozu ich die größte Lust hätte, denn in solcher erdrückenden Majorität habe ich die Fraction Simmenthaler und alles, was derselben anverwandt oder zugethan ist, noch nie versammelt gesehn — aber aus einer berufenen Feder erhalten Sie ja schon ausführliche Berichte darüber. Und so muß ich denn versuchen, etwas Interessantes aus den anderen Gebieten herauszugreifen, brauche auch nicht weit zu schweifen. In der ausgedehnten Productenhalle befindet sich eine große Sammlung verschiedenartigster landwirthschaftlicher Producte, Kunstdünger, Futtermittel und dergleichen. Hier haben auch die wissenschaftlichen Sammlungen, die von der Hochschule zu Berlin, den Akademien Poppelsdorf, Hohenheim und anderen Instituten und Vereinen in anerkennenswerther Weise eingesandt worden sind, Platz gefunden, als Zeugen des regen Zusammenlebens von Theorie und Praxis. Auf die großartige Maschinen- und Geräthausstellung, die doch im Wesentlichen immer nur ein, in Aufstellung und Gruppirung veränderter Breslauer Maschinenmarkt sein kann gehe ich nicht weiter ein, die Leser des „Landwirth" werden wohl an dem Berichte des XXIV. Maschinenmarktes ihr maschinelles Bedürfniß vollauf befriedigt haben. Auf den früheren sogenannten Wanderversammlungen und Internationalen Ausstellungen zu Bremen und Königsberg, die Referent das Glück hatte zu sehen, war den Früchten, Samen und Knollen ein sehr geringer Platz angewiesen und ging man fast achtlos an der durch ihre Lückenhaftigkeit glänzenden Samenausstellung vorüber. Es ist ein ganz hervorragendes Verdienst der D. L.-G. und zumal ihrer Unterabtheilung für Samenzucht, daß hier in Frankfurt in dieser Beziehung Mustergiltiges geleistet wird. So eine Productenausstellung entbehrt allerdings, abgesehen von einigen decorativen Arrangements, des blendenden Aeußern und man darf sich die Mühe nicht verdrießen lassen, etwas näher an diese Gläser, Säckchen und Tönnchen heranzutreten, diese Garben von gedörrten und frischen Pflanzen in Augenschein zu nehmen — will man überhaupt einen Nutzen davon haben. Die Züchtung neuer Varietäten von Getreide ist eigentlich für Deutschland ein noch ziemlich junges Feld der Thätigkeit, auch hier sind die Engländer, wie in der Thierzucht, uns bedeutend vorangeeilt und Namen wie Hallet und Shiriff sind in weiten Kreisen bekannt. Aber seit einigen Jahren hat Deutschland ganz hervorragende Züchter von Kartoffel-, Rüben- und Getreidesorten aufzuweisen und der Ruhm der Engländer ist wie auf vielen Gebieten im Erbleichen — ich nenne hier Paulsen, Richter, Rimpau, Heine, Knauer, Beseler, Bestehorn und Chrestensen, letzterer ist allerdings wohl mehr Einführer außereuropäischer Saaten, als Selbstzüchter. An der Hand directer Auskunft will ich versuchen, über einige der wesentlichsten neueren Samenzüchtungen zu berichten. Amtsrath Rimpau hat seinen bekannten Schlanstedter Saatroggen ausgestellt, eine seit dem Jahre 1867 alljährlich wiederholte Nachzucht aus den vollkommensten Pflanzen Probsteier Roggens. Derselbe hat sich nicht nur auf besseren Boden bewährt, sondern auch auf leichtem Sandboden den meisten anderen Sorten überlegen gezeigt, wie dies die stets gestiegene Nachfrage nach Saatroggen beweist Im Jahre 1886 hat Herr Rimpau seine ganze Roggenernte — abgesehen natürlich von dem geringen aussortirten Korn — als Saatgut verwerthet und daher den Roggenanbau vergrößert, um die gesteigerte Nachfrage befriedigen zu können. — Der Erdrusch der alljährlich von ihm eigenhändig ausgewählten vollkommensten Pflanzen wird in einem Garten in circa 25 Centimeter entfernten Drillreihen bei Vermeidung von directer Stickstoffdüngung angesäet. Der Ertrag dieses Gartenfleckes, von welchem Proben ausgestellt sind, wird, nachdem wiederum die vollkommensten Pflanzen zur Fortzucht im kleinen entnommen sind, im freien Felde vermehrt, sodaß aller von Herrn Rimpau verkaufte Saatroggen aus 3 bis 4 Jahre vorher von ihm eigenhändig ausgelesenen Pflanzen stammt. Herr Rimpau glaubt durch dieses Verfahren seinen Roggen in seinen allmählig erworbenen Eigenschaften zu erhalten und weiter zu vervollkommnen. Die Züchtung neuer Weizensorten, sagt Herr Rimpau, ist durchaus nicht schwierig, wohl aber die Erzeugung besserer Sorten. Besseres zu erzeugen als die bereits vorhandenen, namentlich englischen Weizensorten ist ihm noch nicht gelungen. Herr Beseler-Anderbeck hat ausgestellt: 21 Winterweizensorten, 5 Sommerweizensorten und 16 Hafersorten, welche im Jahre 1886 zu einem vergleichenden Anbauversuche dienten. Außerordentlich instructiv ist seine Gesammtausstellung von 16 Squarehead-Weizenfamilien mit dem jeweiligen Klebergehalt und der Backfähigkeit. Der Anderbecker Hafer ist in Schlesien ein durchaus bekannter und sehr beliebter Beweis für die Güte dieser Züchtungen. Gehen wir weiter, so kommen wir zur Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins Culm in Westpreußen, der in schöner Weise Getreide, Hülsenfrüchte und Sämereien aus dem Vereinsbezirksgebiete zur Anschauung bringt. Der folgende Stand, besetzt von Herrn Bestehorn-Bebitz ist äußerlich nicht so imponirend, wie man das bei einem so bedeutenden Züchter wünschen möchte. Sieht man jedoch genauer zu, so merkt man erst, welch bedeutendes Können und welcher züchterische Erfolg Herrn Bestehorn zu Gebote steht. An der Seite von Herrn Bestehorn hat der berühmte Saatgutzüchter Herr Heine-Emersleben in äußerst geschmackvoller Weise seine Saaten ausgestellt. Saaten, welche als besonders ertragreich durch mehrjährige Anbauversuche erprobt und durch alljährige Auswahl typischer Aehren und bester Körner fortgesetzt verbessert sind. Auch Zuckerrüben-Samen, infolge besonderer Zuchtwahl sowohl nach Form und Blattwuchs, als vor allem auf Grund all jährlicher sorgfältigster Untersuchung jeder einzelnen Mutterrübe auf Saftreichthum wie Zuckergehalt seit 1880 fortdauernd verbessert. Imponierend ist auch die Ausstellung von Chrestensen-Erfurt, der es ja immer versteht, durch glänzendes Arrangement und farbenprächtige Kataloge zum Ankauf zu locken, sein Triumph-Hafer hat ihm viel Freunde gemacht und nebst seinem Riesen-Roggen und Dividenden-Weizen zu einer gewissen Berühmtheit verholfen. Herr Major von Trotha hat Sämereien ausgestellt, Herr von Borries eine reiche Collection von Runkelrüben. Seine Eckendorfer Runkelrübe ist berühmt. Dieselbe verdankt ihre Entstehung dem Streben, für die eigene, mit ausgedehntem Milchverkauf verbundene Wirthschaft eine Runkelrübe ausfindig zu machen, welche mit einem hohen Ertrage die Eigenschaften verbinde, die bei Verfütterung der Rüben ganz besonders zu schätzen sind. Um diese Rübe zu ermitteln stellte er in den Jahren 1850 bis 1860 die ausgedehntesten und genauesten Versuche an. Es wurden anfangs einige zwanzig Sorten Runkelrüben, darunter die bekanntesten und beliebtesten, angebaut, von welchen sich jedoch die meisten nach dem ersten Versuche als nicht brauchbar erwiesen und sofort ausgemerzt werden mußten. Dann aber, da keine Sorte den Anforderungen ganz entsprach, wurde festgestellt, daß die walzenförmige, unten und oben möglichst stumpfe, zwei Drittel so dick wie lang, und zum größten Theile über der Erde wachsende Rübe die höchsten Erträge und die gesundesten Rüben liefert. Den so ermittelten Rüben normaler Form fehlte indes jede Constanz, da nur ca. 3 bis 5 pCt. des Samens normaler Rüben wieder normale Rüben lieferten. Nur durch konsequente genaueste Auswahl normalster Rüben hat jetzt, nach mehr als dreißigjährigem Bemühen, sich etwas mehr Constanz ergeben. Die strengste Auswahl der Saatrüben bleibt dennoch das Wichtigste bei der Gewinnung des Samens, da alle Rüben große Neigung haben, auszuarten. Bei dem Stand des Herrn Knauer-Gröbers sehen wir sofort, daß wir einem erfahrenen Aussteller gegenüber stehen, so geschmackvoll ist das Ganze geordnet. Sein Stand zeigt eine Collection Zuckerrüben, gebaut in Gröbers; ein Sortiment Zuckerrübensamen in Standgläsern, gezüchtet in Gröbers und Wedelwitz; ein Sortiment Wurzelgewächse zum Viehfutter, gebaut in Gröbers und Wedelwitz. Besonders hervorzuheben ist Knauer's verbesserte gelbe runde Riesen-Runkelrübe. Dieselbe wird auf genannten Gütern seit vielen Jahren zu Futterzwecken angebaut und wurde bisher noch von keiner anderen Sorte übertroffen. Eine Collection von Getreidearten, ca. 180 Sorten in Glasflaschen, zum Versuche in Gröbers gebaut. Eine beigefügte Tabelle giebt Aufschluß über Vegetationsverhältnisse, Volumengewicht der Körner, Reifezeit ꝛc. Eine Collection von Getreidesorten in Aehren, in Gröbers zum Versuche gebaut. Ein Collection landwirthschaftlicher Sämereien, in Gröbers und Wedelwitz gebaut, circa 250 Sorten in Glasflaschen. Herr Jörgen Jensen-Schnabeck, Uhlerup, Schleswig-Holstein hat eine Collection von Proben nordschleswigschen Saatgetreides, Grassaaten und Rüben-Körner ausgestellt. Die Verkaufs-Genossenschaft des Probsteier land- und volkswirthschaftlichen Vereins zu Schönberg für Probsteier Saatkorn e. G. (Adr.: Wilh. Biernatzki-Kiel), erfreut den Besucher durch eine Collection von Probsteier Saat-Weizen 1886er Ernte, Probsteier Saat-Roggen 1886er Ernte, Probsteier Saat-Gerste 1886er Ernte, Probsteier Saat-Gerste schottischer Abkunft und Probsteier Saat-Hafer 1886er Ernte, alle geerntet von Mitgliedern der Verkaufs-Genossenschaft in der Probstei. Im allgemeinen spricht man hier die Ansicht aus, daß diese Samenausstellung etwas reichhaltiger sein könnte. Ich glaube dieser Vorwurf ist nicht ganz gerechtfertigt, denn dies Gebiet ist ein so schwieriges, die Arbeit eines reellen Samenzüchters eine so zeitraubende, daß sich immer nur einzelne hervorragend für diesen Zweig der Landwirthschaft veranlagte Männer finden werden, die Zeit, angespannteste Energie und Kapital an die Veredelung und Prüfung neuer Getreide- und Wurzelvarietäten wenden. Und es ist gut daß dem so ist.

---

* **Elbing**, 15. Juni. [**Landwirthschaftlicher Genossenschaftstag.**] Am 13. und 14. Juni tagte in Elbing der Verband landwirthschaftlicher Genossenschaften in Ost- und Westpreußen. Auf demselben wurden, der „D. Z." zufolge, nach Erledigung der allgemeinen Angelegenheiten (Wahlen, Rechnungswesen, Berichterstattungen, namentlich über die Besteuerung der Genossenschaften) zunächst ausführlicher die Angelegenheiten der Molkereigenossenschaften behandelt. Hierbei stand im Vordergrunde die Frage: „Soll der Verband die Abhaltung einer Molkereiausstellung für Ost- und Westpreußen im Jahre 1888 anregen?" Das Referat über diese Frage hatte der stellvertretende Verbandsvorsteher Plehn-Lichtenthal übernommen. Ferner ward u. A. über die Tafelbutter-Productivgenossenschaft zu Königsberg und ihre Bedeutung für die Molkereigenossenschaften und über Errichtung von besonderen Verbänden für Molkereigenossenschaften verhandelt.

J. **Paris**, 12. Juni. [**Neues Ministerium. Witterung. Prämiirung. Reblaus.**] Unsere Minister zählen ihre Amtsthätigkeit nur nach Monaten, und wenn einmal einer dieser Herren, wie der jüngst verflossene Landwirthschaftsminister Develle, 16 Monate am Ruder gewesen, so ist das schon eine höchst anerkennenswerthe Leistung, zumal wenn er die kurze Zeit benutzt hat, um die Einfuhrzölle für Getreide und Vieh zu erhöhen. Was uns der neue Minister Barbe bringen wird, wissen wir noch nicht. Weniger angenehm als der Schutzzoll wirkt auf unsere Rübenbauer das Gesetz über die Steigerung des Steuersatzes von 50 auf 60 Frcs. für den Doppelcentner Zucker und die unseren Fabrikanten auferlegte Erhöhung des gesetzlichen Ausbeuteverhältnisses, — sie fürchten mit Recht, daß schließlich auf ihnen, d. h. den Producenten des Rohmaterials, die Steuererhöhung sitzen bleiben wird. Die Witterung ist in den letzten Wochen kalt und naß gewesen, in Folge davon hat sich der Weizen schlecht bestockt, auch Roggen ist sehr zurück, alle Gerstenarten leiden und die Kartoffeln fangen eben an aufzugehen, wenigstens in den nördlichen Departements. Obstplantagen und Weinberge verlangen auch dringend Wärme. Die andauernden Regengüsse haben das Hacken der Rüben sehr verzögert, nur hie und da sieht man die zweite Hacke geben. Allgemein ist die Klage über Ungeziefer und Insectenfraß, Engerlinge, Drahtwürmer und Tausendfüße bemühen sich um die Wette, die schwachen Rübenpflänzchen zu zerstören. Es ist wirklich Zeit, daß das Wetter sich bessert, sonst wird auch dies Jahr kein günstiges für die Landwirthschaft, trotz aller guten Aussichten im April. Selbst aus der Dordogne erhielten wir noch vor Kurzem einen Schmerzensschrei, daß der schöne Monat Mai unserer Vorfahren nicht mehr der liebe Rosenmonat, sondern ein Hagel-, Schnee- und Reifmonat geworden sei, eine Bemerkung, die Ihren Lesern wohl recht alt, aber für Südfranzosen sicher sehr neu ist. — Das Landwirthschaftsministerium macht bereits die Bedingungen für die allgemeine landwirthschaftliche Preisschau zu Paris bekannt. Dieselbe soll vom 23. Januar bis 8. Februar 1888 im Industriepalaste stattfinden. Die einzelnen Viehgattungen sind immer nur 3 bis 4 Tage ausgestellt, die Reihenfolge ist fast dieselbe wie im Vorjahre. Von dem früher üblichen Atteste des Maires, in dem das Alter der concurrirenden Thiere bescheinigt wurde, sind die Züchter diesmal befreit. Auch todtes Geflügel und Molkereiproducte sind zur Preisbewerbung zugelassen, dagegen Molkereimaschinen ausgeschlossen, ebenso wie Weine, Apfelweine und Birnmost. Gartenerzeugnisse werden wie 1887 prämiirt, nur darf der Gewinner des Ehrenpreises für das beste Loos Früchte oder Gemüse erst nach Ablauf dreier Jahre denselben wieder erhalten. — Das Fortschreiten der Phylloxera macht unseren Weinbauern noch dauernde Sorge und von allen Seiten wird gegen die heimtückische Reblaus angekämpft, so hatte vor Kurzem die Société de viticulture de la Loire und das Comité d'études et de vigilance contre le phylloxera zu Montbrison einen Wettbewerb für die besten Spreng- und Zerstäubungsapparate ausgeschrieben, bei dem die vorzüglichsten Instrumente prämiirt würden. Hoffentlich gelingt es endlich, die Angst von Weinbauern und Weintrinkern zu nehmen.

Marktberichte.

Berlin, 15. Juni. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, Oel, Petroleum und Spiritus.**] Weizen loco geschäftslos. Termine niedriger. Gek. 800 Tonnen. Loco per 1000 Kilo 175—192 Mk. bez., gelbe Lieferungsqual. 187,5 bez., märk. — ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., Juni-Juli 189,5—191 bez., per Juli-Aug. 178—177,25 bez., Sept.-Octbr. 172,5—171,5 bez., per Octbr.-Novbr. — Mk. bez.

Roggen loco ohne Umsatz, Termine flau. Gek. — To. Loco 124 bis 130 Mk. bez., Lieferungsqual. 125 bez., inländ. guter — bez., per diesen Monat —, Juni-Juli 126,25—125,75—126 Mk. bez., Juli-August 126,25—125,75—126 Mk. bez., Sept.-Oct. 131—130,25—130,75 bez., Oct.-Novbr. 132—131,5—132 bez.

Gerste flau, per 1000 Kilogr. große und kleine 105—190 Mk. nach Qualität.

Hafer loco Mittelwaare flau, Termine still. Gek. — Tonnen. Loco per 1000 Kilogr. 94—132 Mk., Lieferungsqualität 95,0 Mk., pomm. mittel 110—118, guter 110—118, feiner 119—125 Mk. ab Bahn bez., märk. mittel 110—118, guter 110—118 ab Bahn bez., schles. —, russ. 95—98 ab Kahn bez., per diesen Monat —, Juni-Juli 96 nom., Juli-Aug. 96 nom., Aug.Sept. — bez., Sept.-Oct. 101—102,25—101 bez., Oct.-Nov. —.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 145—200, Futterwaare 108—120 Mk. nach Qual. bez.

Mais loco fest, Termine —. Gek. —. Per 1000 Kilo loco 108—114 Mk. nach Qualität, per diesen Monat und Juni-Juli 104,5 bez., Sept.-Oct. 106 Mk. bez.

Weizenmehl Nr. 00 26,00—24, Nr. 0 24,00 — 21,50 Mk., feine Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 17,75—16,75, do. feine Marken Nr. 0 und 1 19,50—17,75 Mk. Roggenmehl Nr. 0 1¾ Mk. höher als Nr. 0 u. 1.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogr. unverst. incl. Sack. Gek. — Sack. Ruhiger. Per diesen Monat und Juni-Juli 17,60 bez., Juli-Aug. 17,60 bez., Sept.-Octbr. 17,90 bez.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 Literproc. Gek. 30 000 Liter. Termine unter Schwankungen höher. Loco ohne Faß 65,8 bis 66,9 bez., mit Faß — bez., per diesen Monat und Juni-Juli 66,6—67,7—67,3 bez., Juli-Aug. 66,8—67—65,5—67,5 bez., per August-Sept. 66,3—66,5—65—67,8—66,9 bez., Septbr.-Octbr. 65—65,2—63,5—66—65,5 bez., September allein 66 bez., Oct.-Nov. — bez., Nov.-Dec. — Mk. bez.

Berlin, 13. Juni. [**Amtlicher Viehmarktbericht.**] Zum Verkauf standen: 4814 Rinder, 12 010 Schweine, 2237 Kälber, 20 111 Hammel. Das Rindergeschäft verlief bei dem für die Jahreszeit reichlich starken Auftrieb auf's äußerste flau und gedrückt. Es verblieb starker Ueberstand. Ia 47 bis 50, IIa 42—46, IIIa 34—41, IVa 29—32 Mk. pro 100 Pfd. „Fleischgewicht" (d. i. das voraussichtliche Gewicht der vier Viertel, auf welche der Stückpreis des Thieres, nach Abzug des taxirten Werthes von Haut, Kopf, Eingeweide, „Kram" ꝛc., vertheilt ist). Der Schweinemarkt gestaltete sich, obwohl sehr lebhaft exportirt wurde, bei dem für diese Jahreszeit ungewöhnlich starken Auftrieb namentlich am Schlusse sehr schleppend und wurde nicht geräumt. Man zahlte für Ia 38 Mk., in Einzelfällen höher, für IIa 36 bis 37, IIIa 33—35 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Ausländische Racen fehlten. — Ebenso verlief auch der Kälberhandel äußerst schleppend und flau. Der Markt wurde nicht geräumt. Man zahlte Ia 39—48, IIa 28 bis 37 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt zeigte bei unveränderten Preisen und angemessenem Export ruhige Tendenz und wurde ziemlich ausverkauft. Ia 40—44 Pfg., beste englische Lämmer (Jährlinge) bis 49, IIa 34—38 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Preise der Cerealien in Breslau vom 16. Juni 1887.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	schwere höchst. M	₰	schwere niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	leichte Waare höchst. M	₰	leichte Waare niedr. M	₰
Weizen, weißer	19	50	19	10	18	90	18	60	18	20	18	—
dito gelber	19	—	18	70	18	30	17	80	17	60	17	40
Roggen	13	10	12	80	12	50	12	30	12	10	11	80
Gerste	13	80	12	80	12	—	11	50	10	50	9	70
Hafer	10	50	10	30	9	80	9	50	9	30	9	—
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro zwei Liter 0,8—0,9—0,10 Mk.
Heu 2,70—3,00 Mk. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh 28,00—30,00 per 600 Kilogr.

Posen, 13. Juni. [**Wollmarkt.**] Zu dem nunmehr beendeten Wollmarkte waren 216 Ctr. feine, 4315 Ctr. feinmittel, 8362 Ctr. mittel und 2541 Ctr. ordinäre, in Summa 15 434 Ctr. Wollen zugeführt, gegen 17443 Ctr. im vergangenen Jahre. Bezahlt wurden für feine Dominialwollen 165—180 Mk., feinmittel 148—155 Mk., mittel 130—140 Mk., Rusticalwolle 110—120 Mk., ungewaschene Wollen 48—58 Mk.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck **ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller **Abonnent** des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Antworten.

Umrindern. (Nr. 47.) Das Umrindern der Kühe kann den Ertrag einer sonst guten Heerde sehr beeinträchtigen. Am sichersten dürfte eine Kuh empfangen, wenn sie 28 Tage nach dem Kalben dem Bullen zugeführt wird. Rindert sie nicht, so wird der Geschlechtstrieb geweckt und sie nimmt den Bullen einen oder einige Tage darauf an. Die Kalben wird man am besten zum Bullen nehmen — normale Fütterung vorausgesetzt — wenn sich der Geschlechtstrieb energisch einstellt; es ist dies ein Beweis, daß die eigene Entwickelung der Kalben einen gewissen Abschluß erreicht hat. Dabei soll nicht in Abrede gestellt werden, daß nicht noch eine fernere Entwickelung des Körpers stattfindet. Darin täuscht man sich aber oft, wenn man glaubt, daß die Kalben durch Verlegung der ersten Begattung in eine spätere Lebenszeit erheblich stärker werden, denn oft wiederholtes Rindern benachtheiligt das Wachsthum des jungen Rindes oft mehr als Trächtigkeit, abgesehen davon, daß später oft Unfruchtbarkeit eintritt. Am günstigsten ist es, wenn das erste Kalben in die Grünfutter-Periode fällt, weil sich dann die Milchgefäße der Kalbe am vollkommensten entwickeln und das erste Kalb doch selten aufgezogen wird. Wermelskirch.

* * *

Runkelpflanzen. (Nr. 47.) Auf mildem Boden ist das Anpflügen der Rübenpflanzen das sicherste Verfahren. Zwei Pflüge folgen sich, sodaß die Reihenweite 55—60 Cmtr. beträgt, man ackere ungefähr 25 Cmtr. tief. Die Rübenpflanzen werden in einem Abstande von 33 Cmtr, an den oberen Rand der lockeren Furche gelegt und dann angepflügt. Die Pflüger müssen sorgsam sein, damit die Pflanzen nicht verschüttet werden. Jeder Arbeitsfrau werden ungefähr 15 Schritt Fläche zum Pflanzen zugetheilt. Um nicht zu viel Anführen und Ausstreichen zu bekommen, nehme man für je 2 Pflüge 4—5 Ruthen breite Feldabschnitte. Wermelskirch.

* * *

Maisanbau. (Nr. 47.) Zu Mais wäre Chilisalpeter am besten zu verwenden, und zwar ½ Ctr. pro Morgen, ¼ Ctr. vor der Saat und

¼ Ctr. wenn der Mais das Blatt bekommt. In der hiesigen Wirthschaft wird Mais immer nach Mais gebaut ohne animalischen Dung; es wird nur Chilisalpeter oder dem entsprechend 4 Ctr. Kainit gegeben; die Erträge waren immer gut.

Für rationellen Luzernebau ist es gut, den Boden im Herbst tief zu pflügen; sodann im Frühjahre, aber nicht zu zeitig, sodaß der Boden gut getrocknet ist, eine Deckfrucht (Gerste) zu bestellen, dieselbe muß weiter als 8zöllig gedrillt werden, damit die junge Luzerne bei Trockenheit bald Schutz erhält. Die Gerste darf nicht reif werden, sondern dieselbe ist abzumähen, wenn sie schossen will. Ich habe immer die Erfahrung gemacht, daß Luzerne unter reif gewordener Gerste nie befriedigt hat, immer aber war dieselbe gut, wenn die Deckfrucht als Grünfutter abgemäht wurde.

K. H.

Literatur.

Praktisches Handbuch der Drainage oder Anleitung zur Trockenlegung nasser und kalter Gründe und Entwässerung versumpfter Felder von Franz Kreuter, Architekt und Civilingenieur, Comthur und Ritter hoher Orden, Mitglied mehrerer gelehrten und landwirthschaftlichen Gesellschaften u. s. w. Dritte vermehrte und ganz neu bearbeitete Auflage. Mit 95 Holzschnitten und 1 lithogr. Tafel. Wien, 1887. Carl Gerold's Sohn.

Unter den literarischen Erzeugnissen über systematische Entwässerung des Bodens vermittelst Thonröhren (Drainage) ist das von Kreuter das beste. Kein Umstand, welcher mit dieser Kunst in irgend welcher Verbindung steht, ist unberücksichtigt gelassen. Es darf demnach nicht Wunder nehmen, daß die dritte Auflage des trefflichen Buches nothwendig geworden; und diese Auflage ist der stetig fortschreitenden Entwickelung entsprechend ergänzt und erweitert, sodaß sie auf der Höhe der Zeit steht. Von allgemeinerem aber großem Interesse ist die kurze geschichtliche Einleitung im ersten Abschnitte, in welchem uns nicht nur über die geschichtliche Entwickelung, sondern auch über die geographische Ausdehnung der Entwässerungskunst Auskunft ertheilt wird. In dem dann folgenden wissenschaftlichen Theile wird der Einfluß des Wassers auf den Boden, die physikalischen Eigenschaften des Bodens, das Wesentliche über Grund- und Regenwasser, die Bodentemperatur, die Zusammensetzung des aus den Drainröhren ablaufenden Wassers behandelt. Noch eingehender ist naturgemäß der dritte, praktische und ökonomische Theil, der sich mit den Projecten, Vorarbeiten und der technischen Ausführung der Drainagearbeiten beschäftigt. Ein besonderer Abschnitt ist schließlich der Drainröhrenfabrikation gewidmet.

Zur Recension eingegangen:

Billigste und zuverlässigste Verwerthung von Garten-, Feld- und Waldfrüchten zu Conserven und Fruchtwein. Von Frau Agavia v. Jasmund. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, 1887. Verlag der Deutschen Hausfrauen-Zeitung.

Ueber Gründüngung als Mittel zur Stickstoffbereicherung der Felder. Vortrag von Dr. M. Märcker, Vorsteher der Versuchsstation und Professor an der kgl. Universität Halle. Dresden, G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung, 1887.

Verantwortlich für die Redaction: i. V. B. Wyneken in Breslau.

Sprechsaal.

Für den Getreidezoll.

Endlich ist jetzt eine größere Agitation unter den schlesischen Landwirthen in Fluß gekommen für eine weitere Ausgestaltung der Getreidezölle im Deutschen Reiche, und wäre nur dringend zu wünschen, daß diese Agitation eine allgemeine, ungetheilte Unterstützung bei den Landwirthen und damit ein bedeutendes Gewicht bei Regierung und Parlament erlangte, möchte sie zunächst auch nur allgemein gehalten sein: indessen wir haben leider neuerdings Gelegenheit gehabt, eine große Zerfahrenheit in dieser Beziehung unter unseren Landwirthen zu bemerken und zu beobachten, daß noch nicht einmal darüber eine einheitliche Ansicht besteht, ob die Eingangszölle auf Getreide unserer deutschen Landwirthschaft überhaupt nützlich sind und ob nicht der Freihandel sogar besser wäre, und darum finden wir uns bewogen, diese Sache hier gerade jetzt zur Sprache zu bringen und zu ihrer Klärung beizutragen. Es ist richtig, daß die seitherigen Getreidezölle nur bis jetzt keine besseren Getreidepreise gebracht haben, ja der Roggen ist sogar ungeachtet der fast allgemein schwachen Ernte im Vorjahre noch billiger geworden, trotz der Zollerhöhung im Jahre 1885, und ist damit die Theorie von der Vertheuerung der Brotfrucht durch den Zoll schlagend widerlegt; die Brotfrucht ist billig, aber bedauerlicher Weise ist gerade auf dem Lande alles Gebäck unverhältnißmäßig theuer und da sich der Brotkauf fast überall eingebürgert hat, so haben die Arbeiter keinen Vortheil von der billigen Brotfrucht und eine daraus originirende Lohnherabsetzung läßt sich daher kaum durchführen. Auch eine weitere Erhöhung des Getreidezolls brauchte eine Vertheuerung des Gebäcks wirklich nicht zu bewirken, sollte auch der Getreidepreis sich wieder heben.

Wenn es aber nicht zu bestreiten ist, daß die Getreidezölle bisher eine directe Besserung der Getreidepreise bei uns nicht herbeigeführt haben, so ist es doch nicht wahrscheinlich, geschweige denn sicher, daß der Freihandel in dieser Richtung günstiger für uns gewirkt haben würde, und Niemand wird es zu erweisen vermögen. Da das Ausland offenbar den Getreidezoll tragen mußte und der letztere nicht einmal den Import des ausländischen Getreides und den daraus folgenden Preisdruck verhindern konnte, so ist als gewiß anzunehmen, daß ohne Zoll der Andrang jenes Getreides bei uns noch größer gewesen und in Folge dessen dann der Getreidepreis auch noch niedriger gegangen wäre, als jetzt. Jemehr begehrt, desto niedriger wird der Preis, diese alte Wahrheit dürfte sich auch hier bewährt haben und es aller Wahrscheinlichkeit beim Freihandel im Getreidegeschäft der letzten Jahre noch schlechter gegangen sein, als mit dem Getreidezoll.

Woher denn aber dieses immer zunehmende Angebot in Getreide seit einiger Zeit, trotz der doch stetig zunehmenden Bevölkerung und der steigenden Consumtion? Woher denn diese in wenig Jahren hervortretende und sich mehr und mehr geltend machende Ueberproduction an Getreide?

In den alten Culturländern von Europa ist die Getreideproduction keineswegs so gesteigert worden, daß man von einer Ueberproduction mit Recht sprechen könnte, vielmehr bedürfen die meisten dieser Länder noch der Getreidezufuhr von Auswärts. Die Vermehrung der Production rührt nur her von den so zu sagen volksarmen aber landreichen Staaten im Osten und Südosten von Europa und in Amerika und Indien, und auch hier würde die Getreideproduction nicht so bald so großartige Dimensionen angenommen haben, wenn nicht die Erweiterung und Verbilligung der Communications- und Transportmittel große Landstriche dem Weltverkehr erschlossen hätten, welche vorher fast verschlossen waren und wo der Absatz in Getreide daher mindestens sehr erschwert wenn nicht ganz unausführbar gewesen. Mit dem Absatz des Getreides stieg und steigt hier der Getreidebau, und da der letztere sehr billig ist und vielfach eine unterwerthige Geldwährung in diesen Productionsländern noch zu Hilfe kommt, so kann von diesen das Getreide zu sehr billigen Preisen verkauft werden und es kann damit den alten Culturländern mit ihrer viel kostspieligeren Getreideproduction eine mehr und mehr drückende ja zuletzt erdrückende Concurrenz gemacht werden, wie wir sie ja in Deutschland bereits schwer empfinden.

Kann nun dem wohl durch den Freihandel abgeholfen werden? Würde nicht vielmehr das Uebel durch die freie Concurrenz noch um Vieles verschlimmert, namentlich wenn andere Staaten mehr und mehr zum Schutzzoll greifen? Würden da nicht die Länder ohne Getreidezoll, welche Getreide überhaupt importiren, am meisten mit dem Getreide aus den Exportgegenden überschwemmt und daselbst der einheimische Getreidebau erdrückt werden? Der letztere ist und bleibt aber überall ein bedeutender Theil des Ackerbaues an sich und wenn er auch stellenweise räumlich beschränkt werden kann, so vermag doch keine Landwirthschaft ohne den Getreidebau zu bestehen; wo also in einem Lande derselbe durch die ausländische Concurrenz unmöglich gemacht würde, da müßte die Landwirthschaft daselbst überhaupt zu Grunde gehen, und das schiene uns doch ein unübersehbares Unglück und ein zu großes Opfer dem theoretischen Princip des Freihandels gebracht. Selbst England, so reich es ist, wird schließlich das nicht auszuhalten vermögen, obschon es vorzugsweise ein Industriestaat ist, viel weniger aber könnte es ein Agricultur-staat, wie Preußen und großentheils Deutschland. Hier muß entschieden an dem Getreidezolle festgehalten und derselbe immer mehr und besser ausgestaltet werden, je mehr die Concurrenz des Auslandes währt; nicht ein bloßer Finanzzoll kann uns genügen, wir deutschen Landwirthe bedürfen vielmehr eines wirklichen Schutzzolles für unser Getreide.

Gesekus.

Fowler's Dampfpflüge, (866—x

nach den bewährtesten Systemen, die von den praktischsten, sachverständigen Landwirthen, welche auch andere Systeme probirt haben, als weitaus die besten anerkannt werden, liefern unter Garantie der grössten Leistungsfähigkeit und einfachsten Constructionen.

John Fowler & Co., Magdeburg.

Vertreter in Breslau: **J. Kemna.**

Als anerkannt **bestes Mast-** und **Milchfutter** offeriren wir

bestes frisches Cocusmehl

mit 18 bis 20% Protein und 7 bis 8% Fett,

bestes frisches Palmkernmehl

mit 16 bis 18% Protein und 3 bis 5% Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten. (1159—73

Berlin C., Linienstraße 81.

Rengert & Co., Oelfabrik.

Bergedorfer Eisenwerk

empfiehlt sich zur Anlage größerer und kleinerer Molkereien, Lieferung von (667—x

de Laval'schen Separatoren

für Maschinen-, Göpel- und Handbetrieb, sowie aller erforderlichen Maschinen und Utensilien.

Anfragen erbeten an den Vertreter für Schlesien:

Civil-Ingenieur H. Lezius, Breslau, Victoriastr. 6.

E. Januscheck,

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,

empfiehlt seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferderechen, Heuwender, **Dreschmaschinen** für **Hand-, Göpel-** und **Locomobilen-Betrieb, Drill-** und **Breitsäemaschinen, Kartoffel-** und **Rübenheber, Rübenschneider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen.**

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und **Reservetheile** sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner **Niederlage** und **Reparatur-Werkstatt** in **Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5—7.**

Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn** in **Berlinchen, Nm.** (1055—x

Lager von **Original-Schwartz**'schen **Pflügen** in der **E. Januscheck**'schen **Maschinenfabrik,** Schweidnitz, und in **Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5—7.**

Präservativ gegen Rothlauf bei Schweinen,

angefertigt nach dem allseitig mit Erfolg erprobten **Apotheker Eckert'schen Recept.** Dieses Pulver ist kein Medicament, sondern ein Futterzusatz, um den Ausbruch des so **gefährlichen Rothlaufs** bei Schweinen zu verhindern. Regelmäßig, wie die Vorschrift lautet, gegeben, ist es das **beste, sicherste Präservativ** gegen dieses böse Uebel und erhöht nebenbei die Freßlust der Schweine. Für ein Schwein wird täglich des Morgens ein Eßlöffel voll dem Futter beigemischt. (1436—7

Preis à Pfund 1 Mk., enthaltend ca. 34 Eßlöffel. General-Depot bei Herrn **H. Kleefeld** hier, Neue Antonienstraße 17. Derselbe ist bereit, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen, und wolle man sich wegen Bezug und Errichtung von Niederlagen an denselben wenden.

L. H. Pietsch & Co., Breslau,

Pharmaceutisches u. chem.-techn. Laboratorium.

Groß. Lager v. Milchkühlern.

PAUL LÜBKE, BRESLAU

Kaiser-Wilhelm-Strasse 60.

General-Agent für

Dänische Milchcentrifuge

Special-Fabrik für

Molkereieinrichtungen.

Perm. Lager & Ausstellung von

Molkereigeräthen

jeder Art.

Kostenanschläge gratis.

von Kleist's

Lanolin Huf- u. Lederfett

anerkannt bestes Mittel zur Conservirung von Huf und Leder

aus der **Lanolin-Fabrik** bei **Martinikenfelde** Berlin

unterstützt wirksam die Heilung von Hornspalte, macht spröde Hufe elastisch, verhindert lose, brückliche Wand. 1 Ko. reicht b. tägl. Anwend. f. 1 Pferd 1 Jahr.

Ferd. Lauterbach, Breslau,

General-Depot für Schlesien.

Zu haben in allen Droguenhandlungen.

Drahtseile

für **Dampfpflüge,** Transmissionen 2c. fertigt in bewährter Qualität die (1258—3

Mechanische Drahtseil-Fabrik Carl Kollmann in **Kattowitz O.-S.**

Feinste Referenzen.

Bretter

zu Dachschaalungen und Dielungen, in beliebigen Längen und Stärken, letztere auch gehobelt und gespundet; geschnittene Bauhölzer nach aufzugebendem Maaß liefert billigst

J. Metzker, (915—x

Dampfsäge in **Neustadt O/Schl.**

Ein Paar russische Rappen,

ohne Abzeichen, sehr elegant, vorzügliche Gänger, 5 u. 6 Jahre alt. Fester Preis 1800 Mark. (1464

Dom. Scharfeneck, Kr. Neurode.

Locomobile,

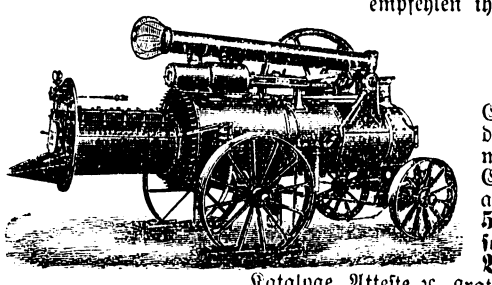
8 Pferdekraft, 1 Cylinder, beabsichtige ich, weil überzählig, bald **zu verkaufen.**

Paul Ecke, (1458

Spediteur, **Hirschberg i/Schl.**

Garrett Smith & Co., Buckau-Magdeburg,

empfehlen ihre



Locomobilen und Dreschmaschinen,

Ein- und Zweikurbelsystem, Specialität der Fabrik seit 1861, zu bedeutend ermäßigten Preisen, neuester Construction, Expansion- oder Compound-Maschinen auf ausziehbaren Kesseln **unter einer 5jährigen Garantie für Feuerbuchse sowie Garantie für geringsten Kohlen-Verbrauch marktgängiger Maschinen.**

Kataloge, Atteste 2c. gratis und franco.

Filiale Breslau, Vertreter (1246

Gustav Hertel, Gräbschnerstraße 98|100.

Wir empfehlen als das

Beste und billigste Futtermittel:

Prima Palmkernkuchen,

unser eigenes Fabrikat,

und stehen mit benusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten. (1483—x

Unsere General-Vertretungen sind in der

Provinz Schlesien:

Herr **J. G. Scheder sel. Sohn** in **Schweidnitz.**
" **Louis Eckersdorff** in **Brieg.**
" **L. Reymann** in **Oppeln.**
" **Louis Leipziger** in **Neisse.**
Herren **Bremer & Fränkel** in **Leobschütz.**

Provinz Posen:

Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki & Co. in **Posen.**
Herr **Moritz Glass** in **Kosten.**

Vereinigte Breslauer Oelfabriken, Actien-Gesellschaft, Breslau.

Robey & Comp., Lincoln (England),

empfehlen:

Transportable Viehfutter-Dämpfapparate.
Locomobilen und Dreschmaschinen.
Centrifugalpumpen kauf- und miethweise,
(jede Art Pumpenarbeit wird übernommen).
Johnson's Pat.-Süss-Ensilage-Pressen.
Transportable Feldbahnen (System Dolberg)
Preise und Prospecte sofort auf Wunsch. (1308—x

Filiale Breslau: Kaiser Wilhelmstr. 11.

Comptoir und Ausstellungshalle: **Tauentzienplatz Nr. 10.**

Patent-Universal-Hackmaschinen, vorzügl. Construction,

Smyth'sche Pferdehacke (verbess. Salzmünder Construction),

verstellb. **Jäter,** eiserne und hölzerne **Häufelpflüge,**

Walzen versch. Construction zu ermäßigten Preisen,

Acme-Eggen (beste Egge der Neuzeit),

Heuwender, amerik. Construction **Perry, Heupressen,**

Pferderechen, amerik. Construction **Tiger** u. **Hollingworth,**

Original-**Wood'sche** Gras- und Getreide-**Mähmaschinen,**

Garbenbinder neuester Construction

offerirt in bekannt solidester Ausführung (867—x

Act.-Ges. **„H. F. Eckert", Breslau.**

Comptoir und Ausstellungshalle: **Tauentzienplatz Nr. 10.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt und Nr. 12 der „Hausfrauen-Zeitung".

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis **4 Mark.**

Der Landwirth.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile **20 Pf.**

Breslau. Freitag, 17. Juni 1887. **Zweites Blatt.** **Dreiundzwanzigster Jahrgang. — № 49.**

Aus Schlesien.

Breslau, den 16. Juni 1887.

Der XXIV. internationale Breslauer Maschinenmarkt.

Vor einer weiteren Umschau unter den Arbeits-Transportmaschinen u. s. w., welche zur Ausstellung gebracht worden waren, muß Ihr Berichterstatter noch einen kleinen Abstecher zu den Motoren machen. In dieser Beziehung war in diesem Jahre eine Kraft auf dem Markte in Thätigkeit, welche außerordentlich viele Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Namentlich in Rücksicht darauf, daß viele Tausende von Pferdekräften in müssig dahin fließendem Wasser dem Ackerbaubetriebe verloren gehen, hatte das Centralcollegium der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens eine Commission gewählt und dieser die Aufgabe gestellt, zu ermitteln, ob und inwieweit die Electricität in dieser Beziehung und überhaupt in der Landwirthschaft zweckmäßig zur Anwendung kommen möchte. Auf Veranlassung dieser Commission hatte dann die Edisongesellschaft in Berlin (vertreten durch Herrn Crotogino, Breslau, Königsstraße 3,) zum Zwecke von Demonstrationen für die weitesten landwirthschaftlichen Kreise einen electrischen Apparat aufgestellt, vermittelst dessen eine fünfpferdige Dreschmaschine betrieben, und während dieses Betriebes ein Bogen- und Glühlicht gespeist wurden. In Ermangelung von Getreide und im Hinblick auf die nicht unbedeutenden Kosten lief allerdings die Dreschmaschine leer. Dafür arbeitete die Locomobile ager nur mit einem Dampfdrucke von $1\frac{1}{2}$ Atmosphären; es ist sonach unzweifelhaft, daß die Dreschmaschine auch in voller Arbeit durch die achtpferdige Locomobile nach Uebertragung vermöge Electricität hätte erhalten werden können; wahrscheinlich wäre dann noch genügenderm Kraftüberschuß für die Speisung einiger Beleuchtungsvorrichtungen vorhanden gewesen. Zu vergessen ist allerdings nicht, daß Triebkrafts-, electrische Uebertragungs- und Arbeitsmaschinen unmittelbar neben einander standen, und daß der Verlust an motorischer Kraft im Verhältniß zu der Entfernung dieser Maschinen von einander steigt; ganz so günstig würde sich also der Kraftverlust in der Praxis kaum stellen, wie dies auf dem Maschinenmarkte der Fall war. Nichtsdestoweniger dürften manche Landwirthe mit Ihrem Referenten die Ueberzeugung von der Verwendbarkeit der Electricität im Ackerbaubetriebe unter gewissen Verhältnissen auf's Neue gewonnen haben. Auf die Technik der Angelegenheit hier näher einzugehen, scheint mit Rücksicht auf die vortrefflichen Aufsätze des Professors Weber, welche in den Nrn. 39 und 40 des „Landwirth" (laufenden Jahrganges) veröffentlicht wurden, entbehrlich; die sich für diese Angelegenheit interessirenden Fachgenossen finden in jenen Artikeln über alle einschlägigen Fragen die beste Auskunft.

Da wir einmal unter den Triebkraftmaschinen verweilen, so wollen wir noch kurz der Locomobilen und stehenden Dampfmaschinen gedenken, die in bedeutender Anzahl und in unveränderter Güte auf dem Platze erschienen waren. Dieselben wurden von den allbekannten Firmen C. Beermann-Berlin, August Dauber-Breslau (zugleich Vertreter von Theodor Flöther-Gaßen), Vereinigte Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen (vormals Epple u. Buxbaum, Filiale Breslau), William Foster u. Co-Limited, Lincoln (England), Güttler u. Co.-Briegischdorf bei Brieg, G. Hertel-Breslau, B. Hirschfeld-Breslau (Vertreter von Ruston Proctor u. Comp.), E. Januscheck-Schweidnitz, J. Kemna-Breslau (Vertreter von Clayton u. Schuttelwerth), C. A. Klinger-Altstadt bei Stolpen, Köbner u. Kanty-Breslau, Heinrich Lanz, Filiale Breslau. August Lehnigk-Betschau, Marshall Sons u. Co.-Limited, Gainsborough (England), Orenstein u. Koppel, Filiale Breslau, Robey u. Comp.-Lincoln und Breslau, Shorten u. Easton-Breslau, Gebr. Stern-Breslau, Wilhelmshütte-Waldenburg, Stanislaus Lentner u. Co.-Breslau ausgestellt worden. Gasmotoren führten Sixt-Breslau, Schwartz u. Richter-Breslau, E. Kießling u. Co.-Plagwitz-Leipzig. Da letztere vorwiegend Werkzeugfabrikation zur Schau stellten, also einen interessanten Industriezweig, so waren die Plätze dieser Aussteller, von Schaulustigen und Wißbegierigen meistens förmlich umlagert. Die Gasmotoren haben für den Landwirthschaftsbetrieb sonst kein specielles Interesse; sie sind da am Platze, wo nur die Kräfte weniger Menschen oder Pferde zu ersetzen sind und wo wenig Raum zur Aufstellung von Motoren sich findet. Ohne Erhöhung der Betriebskosten sucht man außerdem die Gefahren der Dampfmaschinen dadurch zu umgehen, daß man letzteren ähnliche Maschinen durch Gase treibt, welche eingeschlossen und erwärmt, eine höhere Spannung angenommen haben. Mit Rücksicht auf Locomobilen, die in ihren Constructionen nennenswerth Neues durchaus nicht boten, kann nicht ohne Befriedigung constatirt werden, daß das Deutsche Fabrikat neben dem englischen mehr und mehr Terrain erobert. Ohne der Vorzüglichkeit der englischen Fabrikation, welche hinsichtlich ihrer unübertrefflichen Gediegenheit und Solidität stets ein Vorbild bleiben sollte, zu nahe treten zu wollen, lassen sich doch hinsichtlich dieses Zweiges des Deutschen Gewerbes höchst erfreuliche Fortschritte wiederum constatiren. Göpelwerke, um auch diese hier zu erwähnen, waren in Hülle und Fülle, meistens bei den bereits mehrfach genannten Firmen und in den verschiedensten Größen resp. zu allen Preisen vorhanden. Irgend welche neue Erscheinungen sind dem Berichterstatter bezüglich dieser Triebkraftgeräthe nicht entgegengetreten. Rücksichtlich aller dieser großen und für die Arbeiter, welche mit ihnen beschäftigt sind, besonders gefährlichen Maschinen, herrscht unzweifelhaft eine verschiedene Behandlung hinsichtlich der Schutzvorrichtungen. Während letztere von manchen Fabriken in befriedigender Weise von vornherein angebracht werden, lassen die meisten Geräthe in dieser Beziehung Vieles oder Alles zu wünschen übrig. Die Käufer sollten aber nur Locomobilen, Dreschmaschinen, Göpel u. s. w. kaufen, die mit möglichst vollkommenen Schutzvorrichtungen gegen Unfälle schon versehen sind.

In einem weiteren Berichte würden die zu Markt gebrachten Ernte-Körnergewinnungs-, Molkerei-, Hauswirthschafts-Geräthe u. s. w. einer kurzen Besprechung zu unterwerfen sein.

Prüfung im englischen Hufbeschlage.

Am 11. d. M. wurde in der Hufbeschlag-Lehranstalt des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien (Breslau, Höfchenstraße 26/28, Vorsteher C. A. Schmidt) die fünfte diesjährige Prüfung zum Nachweis der Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes, abgehalten. Der Prüfung ging ein vierwöchentlicher Lehrcursus in genannter Anstalt voran, an welchem sich betheiligten: Schmiedemeister Urbansky aus Märzdorf, Kreis Ohlau, für Rechnung des landwirthschaftlichen Vereins zu Ohlau, Schmidt aus Woitzdorf, Kreis Oels, für Rechnung des Oberamtmann Eckert auf Woitzdorf, und Pfaffe aus Frobelwitz, Kreis Neumarkt, für eigene Rechnung; die Gesellen Sauermann aus Reuthau, Kreis Sprottau, für Rechnung des Oberamtmann Doherr auf Herwigsdorf, Wagenknecht genannt Feige aus Seiffersdorf, Kreis Freistadt, für Rechnung des landwirthschaftlichen Vereins in Freistadt, Westphal aus Nauen, Kreis Osthavelland, Rothe aus Burkersdorf, Kreishauptmannschaft Dresden, und Hentschke aus Peterswaldau, Kreis Sagan, sämmtlich für eigene Rechnung. Die Prüfungs-Commission bestand aus den Herren Major a. D. Hübner, Departements-Thierarzt und Medicinal-Assessor Dr. Ulrich und Hufbeschlaglehrer C. A. Schmidt. Die Meister Urbansky und Pfaffe sowie Gesell Westphal bestanden die Prüfung mit „sehr gut", die übrigen mit „gut".

Besitzveränderungen in Schlesien.

Am 10. d. M. ist das dem Fräulein M. von der Marwitz gehörige Rittergut Bernsdorf, Kreis Hoyerswerda, nebst Ziegelei im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und von dem Bergwerksbesitzer C. F. Lange aus Berlin zu dem höchsten Gebote von 371000 Mk. erstanden worden.

B. **Schweidnitz,** 12. Juni. [**Molkereigenossenschaften. Raupenfraß.**] Im hiesigen Kreise bestehen zur Zeit 2 Molkereigenossenschaften zu Schweidnitz und Zobten. Die erstere Genossenschaft zählt 9 Mitglieder und hatte nach der Bilanz vom 30. Juni in Activa und Passiva 127 268 Mk. nachzuweisen. Die Genossenschaft in Zobten zählt bereits 18 Mitglieder und wurde in der letzten Generalversammlung beschlossen, ein Grundstück anzukaufen und darauf ein eigenes Molkereigebäude zu erbauen. Die Bauausführung wird unter der Aufsicht des Stadtbaurath Sonnabend aus Schweidnitz durch den Maurermeister Mohr aus Zobten erfolgen. — In Obstplantagen, Gärten und Chausseen wird durch das massenhafte Auftreten der Raupen die erhoffte gute Obsternte in Frage gestellt. Die Bäume einzelner Chausseestrecken sind fast kahl gefressen worden.

(Liegn. Tgbl.) **Hirschberg,** 12. Juni. [**Unwetter. Schneefall.**] Am 11. Juni Schnee, das ist eine unangenehme Erscheinung. An verschiedenen Stellen unserer Vorberge hat es gestern geschneit, besonders stark auf dem Kapellenberge. In der Nacht zu gestern hat das Thermometer auf der Koppe — 3 Grad C. gezeigt. Der ziemlich stark wehende Nordwind hatte die Drähte der Telegraphenleitung von Krummhübel zur Koppe in einander verschlungen, sodaß dieselbe mehrere Stunden außer Thätigkeit gestellt war.

Leobschütz, 11. Juni. [**Thierschau.**] Das Thierschaufest zu Leobschütz, verbunden mit Ausstellung von Gartenbauproducten, Geflügel, landwirthschaftlichen, sowie gewerblichen Erzeugnissen, veranstaltet vom Leobschützer landwirthschaftlichen Kreisverein, wurde am 7. d. Mts., früh 8 Uhr, vom Vorsitzenden der Festcommission, Herrn Landrath Bischoff, eröffnet. Ausgestellt waren ca. 200 Pferde: Hengste, Stuten und Fohlen; gegen 190 Stück Rinder: Bullen, Kühe und Kalben: die Ausstellungsthiere zeigten bis auf geringe Ausnahmen befriedigende Körperformen, sowie gute Stallpflege. Bei den Pferden sind schwere Arbeitspferde überwiegend vertreten. Von den ausgestellten Rindern waren Holländer, Oldenburger, Scheinfelder, sowie Kreuzungen mit diesen Racen, auch Kreuzungen schlesischen Landviehes, vertreten. Reinblüthiges schlesisches Landvieh war nur sehr wenig vorhanden. Im Gegentheil scheint die Race, welche im Kuhländchen gezüchtet wird und einer Kreuzung von Tyroler und Berner Vieh entstammt, doch für den schönen Rindviehschlag, der im Leobschützer Kreise vorhanden ist, sehr einflußreiches Zuchtmaterial geliefert zu haben, und ist es bedauerlich, daß der Einfuhr von so brillantem Zuchtvieh, wie solches das Kuhländchen bietet, jetzt unüberwindliche Schranken gezogen sind.

Als Prämien für Pferde, Zuchtstuten mit Fohlen und Hengste, wurden gewährt: den Großgrundbesitzern Ehrenpreise, den Kleingrundbesitzern Geldpreise (vom Staate gewährt in Höhe von 1200 Mark), höchster Ehrenpreis 100 Mk., niedrigster Ehrenpreis 30 Mk. Für Rindvieh sind ausgesetzt bei allgemeiner Concurrenz für Zuchtstiere 2 Ehrenpreise, für Kühe 4 Ehrenpreise, für Kalben 4 Ehrenpreise. Bei der Concurrenz der Kleingrundbesitzer kamen 2000 Mark Staatsprämien zur Vertheilung; höchster Einzelpreis 90 Mark, niedrigster 30 Mk. Für Zuchtschweine 2 Ehrenpreise, 3 Geldpreise à 30, 20, 15 Mk. Für Schafe 2 Ehrenpreise. Für Mastvieh, vom Züchter selbst gemästet, für Mastochsen 1 Ehrenpreis, für Mastschweine 20 und 10 Mk.

Es erhielten Ehrenpreise für Pferde: der Großgrundbesitzer, Kreisdeputirter Spiller-Leisnitz 1 silberne Staatsmedaille; Rittergutsbesitzer Fölkel-Borislawitz, Kr. Kosel, 1 silberne Medaille; derselbe 1 Paar Weinkühler; Oecomierath Schön-Chrost, Kreis Kosel, 1 Vase aus Silber; Josef Engel-Leobschütz einen Trinkstiefel; Bürgermeister Peschke-Rause 1 Fruchtschale mit goldenen Messern; Erbrichter Dittrich-Kreuzendorf 1 Aneroïd-Barometer; derselbe eine bronzene Staatsmedaille; Apotheker Scholz-Leobschütz 1 Bierhumpen; Dominialpächter Bernard-Schmeisdorf 1 Bierservice; Vorwerksbesitzer Böhm-Leobschütz 1 Ständer mit 12 Obstmessern. Ehrenpreise für Rindvieh: der Großgrundbesitzer von Eickstädt-Waissak 1 silberne Staatsmedaille; Major von Rudzinsky-Liptin eine silberne Staatsmedaille: Kreisdeputirter Spiller-Leisnitz 1 bronzene Staatsmedaille; Baron von Eickstädt-Waissak 1. Ehrenpreis des Vereins (1 Bowle); Rittergutsbesitzer Fölckel-Borislawitz 2. Ehrenpreis des Vereins (1 Tafelaufsatz); Domänenpächter Bernard-Schmeisdorf 2. Ehrenpreis des Vereins (1 Bowle); Kreisdeputirter Spiller-Leisnitz 2. Ehrenpreis, ein Paar Leuchter; Major von Rudzinsky-Liptin 3. Ehrenpreis ein Paar Lampen; Erbrichter Dittrich-Kreuzendorf 4. Ehrenpreis, 1 Tafelaufsatz; Vorwerksbesitzer Böhm-Leobschütz 5. Ehrenpreis; Baron von Eickstädt-Waissak 1. Ehrenpreis, 1 Paar Weinkrüge; Rittergutsbesitzer Fölckel-Borislawitz 2. Ehrenpreis, 1 Bronze-Uhr; Graf Oppersdorf-Hennerwitz 3. Ehrenpreis, 1 Alfenid-Eiergestell; Vorwerksbesitzer Scholz-Leobschütz 4. Ehrenpreis, 1 Alfenid-Tablet. — In die Ställe wurden gewährt den Dominien: Waissak 20 Mk., Borislawitz 15 Mk., Liptin 20 Mk., Schmeisdorf 15 Mk, Hennerwitz 15 Mk., Kreuzwald 15 Mk., Dobischau 10 Mk., Erbrichterei Leisnitz 15 Mk., Erbrichterei Kreuzendorf 15 Mk., Vorwerksbesitzer Scholz-Leobschütz 5 Mk., Vorwerksbesitzer Böhm-Leobschütz 5 Mk. Die Veranstaltung nahm einen in jeder Richtung erfreulichen Verlauf.

(O. Anz.) **Leobschütz,** 13. Juni. [**Obst- und Gartenbauverein.**] Am 12. d. M. hielt der Obst- und Gartenbauverein in Leobschütz eine Sitzung ab, wobei der Vorsitzende, Lehrer Leichter, die Mittheilung machte, daß sich 14 Mitglieder des Vereins an dem Thierschaufeste mit Ausstellungsgegenständen betheiligen würden. Für die beste Obstsorte eines Obstgartenbesitzers wurde ein Preis bewilligt, der bei der Gartenbau-Ausstellung in Kosel vergeben werden wird. Nachdem noch beschlossen worden war, das Stiftungsfest am 19. d. M. zu feiern, hielt Dr. Neumann einen Vortrag über „die Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen- und Thierwelt". Die nächste Wanderversammlung wird am 3. Juli in Sabschütz abgehalten werden.

(Ob. Anz.) **Cosel,** 15. Juni. [**Rosen- und Obst-Ausstellung.**] Die projecte Rosenausstellung in Cosel wird nicht am 19. d. M., sondern wegen Ungunst der Witterung erst am 26. d. M. stattfinden. Von auswärtigen Rosenzüchtern haben sich bis jetzt angemeldet Gebr. Dierich-Ottmachau, Geyer-Dresden und das pomologische Institut in Proskau. Für die Obst- und Gartenbau-Ausstellung, welche für den September in Kosel projectirt ist, hat der Leobschützer Obst- und Gartenbauverein nicht nur seine Betheiligung zugesagt, sondern auch einen Ehrenpreis für das beste oberschlesische Obstsortiment aus einem Hausgarten gestiftet.

(Schwdn. Tagbl.) **Cammerau,** Kr. Schweidnitz, 13. Juni. [**Excursion.**] Gestern Nachmittag stattete der landwirthschaftliche Verein Alt-Reichenau einigen Ortschaften im Schweidnitzer Kreise einen Besuch ab. In zwölf zweispännigen Wagen von Freiburg kommend, war Cammerau das erste Ziel. Mit größter Aufmerksamkeit wurden die fremden Gäste auf dem hiesigen Dominium empfangen und im Schlosse freundlich bewirthet. Hierauf wurden die Ställe und sonstigen Wirthschaftsgebäude einer Besichtigung unterzogen — sowohl auf dem Ober-, wie auf dem Niederhofe — wobei die Besucher sich über die ganze Wirthschaft, vor allen Dingen aber über die prächtigen Rinderheerden sehr anerkennend aussprachen. Wie die Zahlen der sog. Milchtafel nachwiesen, wurden täglich ca. 1000 (tausend) Liter Milch gemolken, und kommen durchschnittlich auf das Stück pro Tag 12 Liter gemolkene Milch. Etwa um 4 Uhr bestiegen die ca. 60 Besucher wieder ihre Wagen, um in Nieder-Arnsdorf das Dominium, vor allem den prächtigen Rindviehstall des dortigen Besitzers, Hrn. Braun, zu besichtigen. Zum Schlusse sollte dann noch in Schönbrunn ein kleines Rendezvous gemacht werden. Gewiß sind sämmtliche Theilnehmer an dieser Tour von derselben recht befriedigt in die Heimath zurückgekehrt, woselbst jedenfalls — und dies ist ja der Zweck solcher Reisen — das, was man als praktisch gefunden, in der eigenen Wirthschaft auch praktisch verwerthet werden wird.

Ratibor, 15. Juni [**Stand der Feldfrüchte.**] Wie der „Oberschl. Anz." schreibt, stellen sich in allen Kreisen Oberschlesiens die zu erwartenden Ernteresultate in Folge der anhaltenden Regengüsse schon jetzt im traurigsten Lichte dar. Es läßt sich leider hiernach schon jetzt feststellen, daß der Schaden, welchen die anhaltende Nässe der Heuernte, sowie dem Roggen, der in voller Blüthe steht, zugefügt, nicht gering sein wird; namentlich dort, wo derselbe sehr üppig stand, wird er bei der starken Lagerung sich wohl nur theilweise wieder aufrichten und richtig ausblühen. Weizen, der an und für sich viel Nässe verträgt, sowie die Sommerhalmfrüchte dürften wohl, wenn, wie zu erwarten steht, jetzt warme Witterung eintritt, noch alle Schäden binnen kurzer Zeit ausgleichen. Der erste Eindruck, den die Felder nach so schweren Regengüssen machen, soll noch nicht der Trostlosigkeit Raum geben; schöne Tage heilen überraschend schnell den häufig sehr groß geglaubten Schaden. Leichte Böden haben im Ganzen bis jetzt nur wenig gelitten.

(Leobsch. Wchbl.) **Zülkowitz,** Kr. Leobschütz, 12. Juni. [**Stand des Getreides.**] Die nasse Witterung fängt an, unserem Getreide sehr nachtheilig zu werden; der Roggen liegt, Gerste und Hafer stehen gelb und sind mager und wollen nicht wachsen. Besonders viel Kummer und Verdruß bereiten dem Landwirthe in diesem Jahre die Zuckerrüben. Das Unkraut wuchert und man kann seiner nicht Herr werden, während die Rübenpflanzen langsam verkommen.

(Ob. Anz.) **Malapane,** Kreis Oppeln, 12. Juni. [**Feldbericht.**] Trübe Aussichten haben unsere Landwirthe und Feldbesitzer, da der nun bald vier Wochen fast ununterbrochen anhaltende Regen die Kartoffeln und Rübenpflanzen auf den Feldern zu schädigen beginnt. Ordentliche Dienstboten sind hier schwer zu haben, da auch in diesem Jahre wieder der weithin größte Theil brauchbarer Mädchen nach Sachsen gezogen ist. Auch befürchten die Feldbesitzer zur bevorstehenden Ernte aus demselben Grunde nicht genügend rüstige Arbeitskräfte zu erhalten.

(Ndschl. Anz.) **Polkwitz,** Kr. Glogau, 13. Juni. [**Vereinssitzung.**] Gestern tagte hier der hiesige landwirthschaftliche Verein; die Versammlung war aber so schwach besucht, daß der vom Vorsitzenden in Aussicht genommene Vortrag über „Futterbau im Allgemeinen und den Anbau der Serradella im Besonderen" nicht gehalten werden konnte. Verschiedene Mittheilungen gelangten zur Kenntniß der Anwesenden. Sodann wurde man definitiv schlüssig über eine Vergnügungsfahrt in den herzoglichen Park zu Sagan, an welcher sich auch die Vereinsdamen, Gäste und Freunde des Vereins betheiligen, und ferner wurde eine Excursion nach Ottendorf bei Waltersdorf, Kr. Sprottau, zur Besichtigung des dortigen herrschaftlichen Gutes beschlossen. Erstere wird am 23. Juni, letztere am 6. Juli unternommen werden. Der Antrag eines Mitgliedes, in Neudorf eine Bullenstation zu errichten, wurde abgelehnt, weil der Antragsteller am genannten Orte das einzige Mitglied des Vereins ist.

(Ob. Anz.) **Alt-Grottkau,** 14. Juni. [**Vereinssitzung.**] Die letzte Sitzung, welche der landwirthschaftliche Verein des Kreises Grottkau hier abhielt, war nur mäßig besucht. Auf ein Schreiben des Centralvereins erklärte die Versammlung, daß es nothwendig sei, Bestimmungen zu treffen, wonach sämmtliche Fuhrwerke, welche in der Nachtzeit öffentliche Wege passiren, mit Laternen versehen sein müssen. Sodann wurden folgende Mittheilungen über den Stand, der Feldfrüchte gemacht: Raps, Roggen, Gerste, Erbsen und Wicken gut, Weizen sehr gut, Hafer und Kartoffeln ziemlich gut, Rüben mittelmäßig, Klee- und Graswuchs gut. Allseitig wurde dem Wunsche nach gutem Wetter zur Heuernte Ausdruck gegeben.

Breslau, 20. Juni. [**Akademisch-landwirthschaftlicher Verein.**] (Abends 8 Uhr im Vereinslocal Restaurant Thau, Matthiasstr. 25b.) Vortrag des stud. agr. Kuyawa über „die wasserfassende und zurückhaltende Kraft des Bodens". — Gäste sind nach dem geschäftlichen Theil willkommen und bedürfen keiner besonderen Einführung.

Kleine Mittheilungen.

Saatenstandsberichte aus dem In- und Auslande.

Ziemlich übereinstimmend lauten die Berichte aus allen Theilen der Provinz Schlesien günstig in Bezug auf den Stand von Weizen, Roggen und Sommerung; die Kartoffeln und Rüben scheinen gegen andere Jahre in der Entwickelung sehr zurück zu sein und namentlich letztere haben von Ungeziefer zu leiden. Oelsaaten sind schwach geblieben und haben bei der langsamen Blüthenperiode auch noch vom Käfer erheblich gelitten, so daß der Taschenansatz ein sehr lückenhafter ist. Hin und wieder klagt man auch über dünne Roggenfelder, doch hat das wohl nur in ungünstiger Lage und Auswintern durch starke Schneedecke seinen Grund. Allgemein stimmen die Berichte darin überein, daß eine seltene Fülle von Gras und Klee gewachsen — mit Grünfütterung ist wohl schon überall begonnen worden. In dem Kreise Namslau ist man nicht ganz mit den Kleefeldern zufrieden.

Posen und Westpreußen melden gute Getreidesaaten, aber schlechten Klee, und in Sachsen ist die Aussicht eine ähnliche wie in Schlesien, auch dort sind Kartoffeln zurück und Rüben stehen mäßig, Raps schlecht, Klee vorzüglich. Nach Briefen aus Oberbayern hat der Roggen abgeblüht und stehen die Saaten im Allgemeinen dort gut, Kartoffeln noch sehr zurück, Klee üppig. Durch alle Berichte geht der Wunsch, daß bald trockenes, warmes Wetter eintreten möge, da Nässe vollständig genug, ja im schädlichen Ueberflusse bereits vorhanden sei.

Den österreichischen amtlichen Berichten entnehmen wir, daß mit verhältnißmäßig unbedeutenden Ausnahmen ein guter, großentheils sogar vorzüglicher Stand aller Feldfrüchte, des Klees und der Wiesengräser constatirt worden ist.

Die für uns ja so hoch interessanten Nachrichten aus Nordamerika lauten sehr verschieden, so daß man sich schwer ein zutreffendes Bild machen kann. Bei Zugrundelegung einer normalen Ernte = 100 giebt Illinois 90 pCt., Indiana 85, Michigan, das theilweise sehr durch Dürre leidet, 80—110, Ohio nur 30, 50, 66, in den Countis Columbia dagegen 100, Wisconsin klagt über Dürre, giebt 85 pCt. an, Jowa 100, Dacota 110 pCt., Kansas leidet unter Engerlingen. Bei diesem lückenhaften Berichte ist es unmöglich, auch nur annähernd eine Schätzung der Ernte vorzunehmen und müssen wir ausführlichen Bericht abwarten.

Brennereischule.

Im Hinblick auf das in vorliegender Nummer d. Ztg. enthaltene Inserat „Brennereischule" bemerken wir, daß das neue Gesetz für die bevorstehende Campagne bereits in Kraft tritt; die Maischraumsteuer wird beibehalten; es ist daher mehr als je geboten, durch rationellen Betrieb, verbunden mit Dickmaischung und Gährbottichkühlung, eine möglichst hohe Ausbeute vom Maischraum zu erzielen. Es erscheint daher zweckmäßig, auf die vom Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland eingerichteten Curse hinzuweisen. Dieselben sind seit dem Jahre 1876 von 763 Brennmeistern, im Durchschnitt jährlich von 70 Brennmeistern besucht worden. Der Hauptcursus in Berlin (vom 4. bis 31. Juli) eignet sich für die Brennmeister mittlerer und größerer Brennereien, der Filialcursus für solche kleinerer Brennereien.

Großer Molkereibetrieb in Berlin.

Kürzlich wurde die neue Molkerei des Hrn. C. Bolle in Berlin, welche auf dem 9 Morgen großen Grundstück Alt-Moabit 100 erbaut worden, in Betrieb genommen. — Auf dem neuen 23 000 Qu.-Meter großen Molkerei-Grundstück sind zwei große Gebäude errichtet, von denen das eine 127 Meter lang und 20 Meter tief, für den eigentlichen Meiereibetrieb bestimmt ist. — Zwei große Dampfmaschinen treiben den sehr ausgedehnten Betrieb, als Milchcentrifugen, Butterfässer, Butterkneter, Wasserleitung, elektrische Beleuchtung, Milchzuckerfabrikation, Fahrstühle 2c. Zugleich liefern die Kessel den Dampf zum Reinigen und Heizen. — 30 000 bis 40 000 Liter Milch gelangen täglich in den Verkehr der Stadt, welche zum Zwecke einer regelmäßigen und pünktlichen Lieferung der Molkereiproducte an die Abnehmer einschließlich der Vororte in 72 Reviere mit ca. 3000 Halte- und Verkaufsstellen eingetheilt ist. An Butter werden ungefähr täglich 1000 bis 1200 Pfund producirt. (Molk.-Ztg.)

Domänenverpachtungen.

Bei der am 26. Mai angestandenen Neuverpachtung der königlichen Domäne Barby nebst den Vorwerken Montplaisir und Zeitz, welche zuzüglich der Gärten und Wiesen einen Gesammtflächeninhalt von 1572 Hektar umfaßt und deren seitherige Pacht 85 959 Mk. betrug, wurde dem bisherigen Pächter, Amtsrath Dietze, zum angesetzten Pachtminimum von 90 000 Mk. auf weitere 18 Jahre von Johannis 1888 ab der Zuschlag ertheilt. — Am 3. Juni wurde die königliche Domäne Ampfurth (Provinz Sachsen) auf die 18 Jahre von Johannis 1888 bis dahin 1906 zur Neuverpachtung ausgeboten. Es haben Gebote abgegeben: Hr. Heinrich Strauß (für die bisherige Mitpächterin Wittwe Strauß, geb. Coqui) 80 010 Mk., Hr. Müller aus Göhringsdorf 80 110 Mk. der hiermit Bestbietender blieb. Der Zuschlag wurde noch nicht ertheilt. Die frühere Pachtsumme betrug 52 800 Mark.

Kampf gegen die Raupen.

Gegen die Raupenplage, die heuer viele Anlagen sehr schädigt, giebt Hr. Julius Hensel, Lehrer der angewandten organischen Chemie, in der „Nordd. Allg. Ztg." folgendes Mittel an: „Will man augenblicklich dem Raupenfraß ein Ende machen, ohne den Bäumen zu schaden, so muß man die betroffenen Bäume mit Spritzen bearbeiten, die statt gewöhnlichen Wassers mit einer ganz schwachen Lösung von Pottasche (kohlensaurem Kali) — ein pro Mille — gespeist werden. Ich stehe für den Erfolg, denn ich habe die Sache an Obstbäumen ausprobirt. Das Experiment hat auch für die Reblaus Giltigkeit."

Das Trinken bei der Feldarbeit.

Viele Landleute bekämpfen bei ihren Feldarbeiten den Durst, um der heftigen Transspiration zu entgehen. Dies ist jedoch nicht zweckmäßig und kann unter Umständen zu schlimmen, ja selbst gefährlichen Zuständen führen. Der Durst ist als Mahnung zum Ersatze der dem Körper verloren gegangenen Flüssigkeiten anzusehen, und bei Nichtbeachtung dieser Mahnung treten Blutverdickung und Austrocknung der Gewebe, schließlich der sogenannte Sonnenstich ein. Abgesehen von diesen schlimmsten Folgen, ist es doch gewiß, daß durch den wegen Flüssigkeitsmangel geschwächten Stoffwechsel die Körperernährung beeinträchtigt wird. Es erscheint demnach nicht räthlich, den Durst völlig zu unterdrücken, aber man trinke langsam und mäßig, am besten thut man, wenn man dem Wasser Citronensäure oder einige Tropfen der bedeutend billigeren Salzsäure zusetzt, wodurch auch der durch die Wasserzufuhr bewirkten Verdünnung der Magensäure in rationeller Weise entgegengewirkt wird. (In den oberschlesischen Eisenwalzwerken und Zinkhütten, in denen die Arbeiter beständiger und bedeutender Hitze ausgesetzt sind, wird ebenfalls reichlich Wasser, wohl auch einfaches dünnes Bier oder Kaffee getrunken.)

Ueber Wetterpropheten im Pflanzen- und Thierleben

giebt E. S Zürn in der „Isis" folgende interessante Mittheilungen: Schon in alter Zeit war unser anhängliches, fleißiges Hausinsekt, die Spinne, und zwar vorzüglich in zwei Arten, wegen ihrer Befähigung im Wetterprophezeien berühmt. So vermochte z. B. der im Jahre 1794 von den Holländern in Utrecht gefangen gehaltene General Quatrime d'Isjonon dem Führer der französischen Revolutionstruppen Pichegru, welcher an der Eroberung des holländischen unter Wasser gesetzten Amsterdam schon gänzlich verzweifelte und den Rückzug angetreten hatte, auf Grund seiner an Spinnen gemachten Beobachtungen bald eintretende strenge Kälte zu prophezeien. Die Voraussagung bewahrheitete sich, das Wasser wurde eine Eisfläche, auf welcher die Franzosen vordringen, Holland erobern und ihren unglücklichen Propheten befreien konnten. Auch der unglückliche gefangene König Christian II. von Dänemark fand seine einzige Freude an derselben Eigenschaft einer gezähmten Spinne, bis ihm dies harmlose Vergnügen durch seinen grausamen Kerkermeister gestört wurde. Da jede Spinne sich mit ihrem Spinnstoff möglichst einschränken muß, denn die Menge desselben hängt ganz von der wechselnden Nahrung ab, die ihr von der Natur angewiesen ist, so ist es selbstverständlich, daß sie beim Spinnen ihres Netzes sich nach der zu erwartenden guten oder schlechten Witterung richtet. Sie wird nie fleißig spinnen, wenn Sturm oder Regen in Aussicht sind; im Gegentheil, man sieht sie da oft einzelne Theile ihrer Wohnung zerreißen, sich scheu in Löcher oder andere geschützte Stellen verkriechen oder unstät umherlaufen, sowie plötzlich von hohen Gegenständen sich herabfallen lassen. Säubert und bessert sie indeß emsig ihr Netz oder liegt sie der Jagd ob, so darf fast regelmäßig auf Besserung der Witterung gehofft werden. Wenn im Herbst der sogenannte „Alte Weibersommer", ein Spinnenerzeugniß von Tausenden kleiner Vertreter des Spinnengeschlechts, in glänzend weißen Fäden die Luft durchsegelt, Felder und Wiesen überzieht, so kann man mit Bestimmtheit noch auf schönen Spätherbst rechnen.

Gänsemästung im Großen.

Ein bisher ganz unbekannter Industriezweig, die Mästung der Gänse im Großen, wird demnächst in Berlin eingeführt werden, wie Berliner Zeitungen mittheilen. Eine russische Gesellschaft, die bereits in ihrer Heimath seit Jahren große Gänsemästereien betreibt, hat bei Rummelsburg von der Cement-Baugesellschaft „Victoria" ein mehrere Morgen großes Grundstück auf eine Reihe von Jahren gepachtet und auf demselben Koben, Buchten und Stallungen für etwa 5000 Gänse errichtet, in welche fortwährend mindestens 400 Gänse auf Mast gestellt werden sollen.

Deutsches Rosenöl.

Seit einigen Jahren wird die Fabrikation von Rosenöl anscheinend mit Erfolg auch in Deutschland betrieben. Es wurden zu diesem Zwecke in Leipzig vor drei Jahren in größerem Umfange Anpflanzungen von Centifolien gemacht, die, wie sich der Frühjahrsbericht von Schimmel u. Co. in Leipzig äußert, sich in der erfreulichsten Weise entwickeln. Derjenige Theil davon, der sich durch die Blüthe als ächt erweist, wird zum weiteren Anbau abgegeben. In 5—6 Jahren hoffen die Unternehmer die Schwierigkeit der Beschaffung von ächtem Material überwunden zu haben, und es wird dann bereits ein beträchtliches Resultat zu verzeichnen sein. In den Balkandistricten fürchten die Interessenten des Rosenölhandels die entstehende deutsche Concurrenz, und das bulgarische Ministerium hat auf deren Veranlassung ein Ausfuhrverbot für Rosenpflanzen erlassen. (Schles. Ztg.)

Verantwortlich für die Redaction: i. V. B. Wyneken in Breslau.

Brennereischule
des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland,
Berlin N., Invalidenstrasse 42.
Haupt-Cursus Berlin: vom 4. Juli bis 30 Juli.
Meldungen sofort an das Bureau des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland, Berlin N., Invalidenstr. 42.
Honorar 75 Mk. (1469—0
Filial-Cursus in Insterburg:
a) vom **27. Juni** bis **16. Juli.** b) vom **18. Juli** bis **6. August.**
Meldungen an **Dr. G. Heinzelmann** in **Insterburg.**
Honorar 50 Mk.
Der Besuch des Cursus ist im Hinblick auf das neue Gesetz dringend zu empfehlen.

Johnson's Patent-Ensilage-Presse
zur Bereitung von Süß-Preßfutter in Schobern.
Soeben erhalten wir die Mittheilung, daß auf der 1. Ausstellung und Versammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in **Frankfurt a/M.** (7.—13. Juni) **Johnson's Presse** mit der **großen, silbernen Verdienst-Medaille** ausgezeichnet wurde.
Pressen sind jetzt vorräthig, jedoch bitten um rechtzeitige Bestellung, da wir sonst für prompte Lieferung nicht einstehen können. (1487
Prospecte und nähere Auskunft versenden
Robey & Comp., Breslau,
Generalvertreter für Schlesien und Posen.

Ingermann's Hederich-Jätemaschinen
empfehle ich hiermit angelegentlichst, dieselben arbeiten bereits auf verschiedenen grösseren Gütern Schlesiens zur höchsten Zufriedenheit. (1490—1
J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Ernte-Raps-Plauen
in allen Breiten und Längen stets vorräthig, mit Henkel, mit Seilen oder mit Metallösen von 5 Mk. an bis 12 Mk.

Wasserdichte Plauen,
□Meter 1,25, 1,60, 2,00 Mk.
Transport-Säcke, Mehl-, Getreide-, Stärke-, Zucker- u. Kartoffel-Säcke.
Proben und Probe-Säcke portofrei. (1496
M. Raschkow, Breslau, Plauen- u. Sackfabrik.

F. W. Unterilp, Düsseldorf,
empfiehlt seine patentirten, auf vielen Concurrenzarbeiten mit den ersten Preisen prämiirten, vorzüglich arbeitenden Stahlpflüge neuester, wesentlich verbesserter Construction, ein- und mehrschaarig, einseitig, sowie rechts und links wendend, für jeden Tiefgang zu billigsten Preisen; (1385—x
Düngerstreuer,
welche auch feucht n Dünger wirklich gleichmäßig streuen;
Kartoffel-Ernte- und -Rode-Maschinen neuester Construction, welche nach dem Urtheile der Prüfungs-Commission in Ebstorf von allen anderen Maschinen am meisten Aussicht auf Erfolg haben;
Schleifmaschinen für Mähmaschinenmesser 2c., deren besondere Vorzüge sind: praktisch, solide, leicht tragbar, preiswürdig, sowie daß die Messer mit dieser Maschine wesentlich besser als auf irgend eine andere Art geschliffen werden können.
Gutachten und Preislisten gratis und franco.
Pflüge und Düngerstreuer werden auf Probe gegeben.

Eisen-Construction!
Complete Stalleinrichtungen für Pferde-, Rindvieh- und Schweineställe, wie für alle anderen Gebäude;
Wellblech-Arbeiten, maschinelle Anlagen, Transmissionen 2c.;
Walzeisen-Träger, Eisenbahnschienen, Bau-, Maschinen- und **Stahlguß** liefern in bester Qualität. (1388—x
Anschläge, statische Berechnungen und Zeichnungen gratis.
Eisenhüttenwerk Tschirndorf, Nieder-Schles.
Gebr. Glöckner.

Normal-Statut
für
Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften
in vorschriftsmässiger Form auf Schreibpapier in Reichsformat, **zu Entwürfen und Eingaben an die Behörden zu verwenden,** empfiehlt bei directer Bestellung zu folgenden Preisen: (90—3
1 Expl. 40 Pf., 6 Expl. 2,00 Mk., 10 Expl. 2,50 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition der **Landescultur-Zeitung** in Berlin, N. 58.

Phosphatmehl,
19—22 pCt. Phosphorsäure,
80 pCt. Feinmehl;
ferner als Einstreumittel: (1129—x
Magnesia-Phosphat und **Phosphat-Gyps** offerirt die Hüttenverwaltung
A. Wünsch,
Rosamundehütte pr. Morgenroth O.-S.

3 Orig.-Holländer Bullen
von ausgesucht schönen Formen zu verkaufen unter **P.** Exped. des „Landwirth". (80—2

Ein Rittergut,
2000 Morgen, vorzügl. Boden, 3schür. Wiesen, nahe einer größeren Stadt, massiven Gebäuden, reichhaltigem todten u. lebenden Inventar, **großen, industriellen Anlagen,** soll unter ganz besonderen Umständen **staunend** billig verkauft werden. (1483—6
Offerten unter **Y. 1004** Hauptpostamt Berlin erbeten.

Gutsverpachtung.
Das Rittergut Woltersdorf
im Randower Kreise, 1/2 Meile vom Bahnhof Casekow (Berlin-Stettiner Bahn) gelegen, mit Dampfbrennerei und einem Areal von rund 3100 Morgen, worunter rund 300 Morgen Wiesen, — Grundsteuer-Reinertrag circa 16 900 Mk, — soll zum 1. Juli 1888 anderweit verpachtet werden. Die Besichtigung ist nach vorangegangener Meldung bei der unten genannten Direction jederzeit gestattet.
Pachtgelderminimum circa 22 500 Mk. — Erforderliches Vermögen mindestens circa 150 000 Mark. (1477
Pachtlustige wollen ihre Gebote schriftlich unter glaubwürdigem Nachweis ihrer Vermögensverhältnisse an die **Gräflich von Redern'sche Generaldirection in Greiffenberg (Uckermarck)** bis 1. October 1887 abgeben.

Nervenkranken
sichere Heilung nach eigener Erfahrung, ohne Anwendung jeglichen Arzneimittels. Broschüre gratis und franco. (1492—3
Arthur Hiltawski in Zaborze O/S.

Zwei schöne Güter, 4 und 500 Morg. besten Weizboden, neue u. massive Geb. mit 8 u. 9 Mille Landschaft, für 18 u. 20 Mille, bei 3—5 Mille Anzahlung, sofort verkäuflich.
Aufragen unter **N. 9** postlagernd Orchowo, Provinz Posen. (201

Stellen-Angebote.

Inspectoren.
M. G. 444. (verh., poln.-sprech.)
W. G. 45. Exped. d. Schles. Ztg.

Assistenten.
Dom. Seifersdorf, Post Tillowitz.
A. Z. Neumarkt in Schl. postl.

Eleven.
N. P. 2 postl. Saarau.
B. S. postl. Wigandsthal.

Für Bade- und Gebirgs-Reisende
empfehle ich: **rein wollene, Merino-** und **baumwollene Unterkleider, gutsitz. Tricot-Taillen, Sommer-Handschuhe, gestrickte Strümpfe** von **Seide, elsass tricoter, gewebte Strümpfe** in **fil de perse, fil d'écosse,** in verschiedenen Preislagen, **Uhrfeder-** und **Gesundheits-Corsets** nach Prof. Dr. **Bock** und viele andere Artikel zu sehr soliden Preisen bei guten Qualitäten. (1379—1
August Glatschke, Breslau.
Königsstrasse 1, dicht an der Schweidnitzerstrasse.

Heuwender, Pferderechen für Heu und Getreide, Grünfutter- und Streustroh-Schneidemaschinen,
eigenes Fabrikat, beste Construction, unter vollständiger Garantie, Preise billigst, empfehlen
Seewald & Priesemuth, Striegau in Schles.

Herz & Ehrlich, Breslau.
Conservegläser
mit Gummiring und Britannia-Metall-Verschraubung.

1/4 Liter	Stück	0,75
1/2 Liter	Stück	0,80
3/4 Liter	Stück	0,90
1 Liter	Stück	1,00
1 1/2 Liter	Stück	1,10
Spargel-	Stück	1,00
dto. extra gross	Stück	2,60

bei grösserer Entnahme Rabatt.
Blech-Spargelbüchsen
Stück 0,40 Mk.
Petroleum-Kocher,
nur **Prima-**Waare, jedes Stück
für **gutes** Brennen garantirt mit Blechbassins
1 Kochloch 1 Flamme Stück 2,40.
Mit Glasbassins (1468
und abnehmbaren Brennern

1	Kochloch	1 Flamme	Stück	2,70.
1	=	2 =	=	4,20.
2	=	2 =	=	5,50.
2	=	4 =	=	7,80.

Salonkocher
in extra feiner Ausstattung in grosser Auswahl.
Herz & Ehrlich, Breslau.

Shropshiredown-Vollblut-Heerde
1265—7) **Denkwitz,**
bei Klopschen in Schlesien.
Der **Bockverkauf** beginnt den 12. Juni.
Preis 103 Mark.
A. Maager.

Flechten, auch Gesicht- u. Bartflechten, heilt mit Erfolg brieflich
201-x) **Joseph Kulla, Elberfeld.**

Stellen-Gesuche.

Ein Wirthschafts-Beamter,
ev., unverh., Ende 20er, militärfrei, mit landw. Maschinen und Buchführung vertraut, **sucht,** gestützt auf gute Empfehlungen, möglichst selbständige **Stellung.** Caution kann erfolgen. (1465—7
Gefl. Off. erb. unter **O. 873** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Coeslin, den 10. Juni 1887.
Verpachtung
der im Kreise Schlawe, 21 km von der Kreisstadt, 19 km vom Bahnhof Rügenwalde, 7,4 km von der Chaussee Rügenwalde-Stolpmünde belegenen Königlichen Domäne Neuenhagen von Johannis 1888 bis dahin 1906 (1478—9
Gesammtfläche 428,3018 ha, darunter 2,823 ha Gärten, 238,824 ha Acker, 81,016 ha Wiesen, 2,206 ha Rohrnutzung, 12,995 ha Torfmoor; Grundsteuer-Reinertrag 1783,82 Thaler.
Licitationstermin am Mittwoch den 27. Juli cr., Vormittags 10 Uhr.
in unserm Sitzungszimmer.
Pachtgelderminimum 8000 Mk., besonderes Jagdpachtgeld 41 Mk. Betrag des spätestens am Tage vor dem Termine dem Domänen-Departementsrath, Regierungs-Rath **Karbe** nachzuweisenden Vermögens 48000 Mk.
Pacht- und Licitationsbedingungen, Vermessungs-Register und Karte, sind in unserer Registratur und auf der Domäne einzusehen. Bedingungen werden auf Wunsch gegen Copialienerstattung übersandt. Besichtigung der Domäne nach Meldung bei dem Pächter, Oberamtmann **Kroll** in Neuenhagen, zulässig.
Königliche Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.
v. Hirschfeld.

123 000 Mark
Mündelgelder zu 4 pCt.
auf **ländliche** Besitzungen zu vergeben durch Buchhändler **Max Cohn** in **Liegnitz,** Louisenstraße 25. (1488—9

Verlag von W. G. Korn in Breslau.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung:
Wie soll der Landmann seinen Obstbaum behandeln?
Faßliche Anregung und Anleitung zum Obstbau
von
F. O. Frhr. v. Nordenflycht.
Mit einer Tafel Abbildungen.
Gebunden Preis 60 Pf.
Die von dem Herrn Verfasser in seinen verschiedenen amtlichen Wirkungskreisen gemachte Wahrnehmung, daß die große Menge mit d r Obstbaumbehandlung noch wenig vertraut ist, veranlaßte ihn zur Veröffentlichung dieser faßlichen Anleitung. Herr Oekonomie-Rath **Schnorrenpfeil** machte s. Z. auf die praktische Brauchbarkeit dieser kleinen Schrift aufmerksam und legte deren Verbreitung unter den Landleuten den landwirthschaftlichen Vereinen und Wanderlehrern dringend ans Herz.
Beim Bezuge von 10 Exemplaren ermäßigt sich der Preis auf à 50 Pf.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau

Hausfrauen-Zeitung.

Wochenbeilage zur schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Breslau, den 17. Juni 1887. — Erscheint jeden Freitag. — Erster Jahrgang. — № 12.

Angelika.

Novelle

von

W. C.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es ist Angelika. Sechs Jahre haben die halb erschlossene Knospe zur Blüthe entfaltet; sie haben das liebliche Mädchen zur schönen Frau entwickelt, aber sie haben auch das heitere, harmlose Wesen in ein ernstes, resignirtes umgewandelt. Seit zwei Jahren ist Angelika Freiin von Zyka.

Wie das gekommen? Es ist ein Capitel voll innerer Kämpfe, voll Entsagung, reich an heimlichen Thränen.

Während Angelika so träumend in die mit allen Reizen des erwachten Frühlings geschmückte Landschaft blickt, zieht vor ihrem geistigen Auge die Erinnerung an die Erlebnisse der letzten Lebensjahre vorüber. Die schönen Tage der Ferienzeit, welche wir gemeinsam mit ihr genossen, waren vorüber; Angelika kehrte in die Pension zurück, still im Herzen den Keim einer fast unbewußten Neigung zu dem jugendlichen Gefährten jener Tage tragend. Wenige Wochen später, und wir finden in denselben Räumen zu Grünau, in denen es vor Kurzem noch so fröhlich zuging, eine Trauerfeier sich vollziehen; der Tod hatte dort angeklopft und nach kurzem Krankenlager Frau von Hortstein abgerufen. Es war eine lange Reihe von Leidtragenden, welche der hochverehrten Frau das Geleite auf ihrem letzten Wege gaben; aufgelöst im Schmerz folgte Angelika zwischen dem gebeugten Vater und dem tieferschütterten Bruder dem reich mit Blumen geschmückten Sarge, der die sterbliche Hülle des lieben Mütterleins barg. Als dann die Grube sich über derselben geschlossen hatte, und der Hügel darüber emporgestiegen war, kehrten die Hinterbliebenen in die Räume zurück, in denen diejenige noch vor wenigen Tagen gewaltet, welche nun für immer fehlen sollte. Wieder ging es dann fort in die Stadt. Endlich kam auch von dort der Abschied, die Trennung von Altersgenossinnen, mit denen Angelika eine Reihe von Jahren im engeren Verkehre gelebt hatte.

Angelika kehrte in das Vaterhaus zurück; sie war erwachsen und trat, da die Herrin des Hauses fehlte, in deren Stelle ein. Nun war sie in der Heimath, der theuren, an welche sich so unzählige Erinnerungen knüpften, nach welcher sie sich so oft gesehnt! Und doch, es war nicht mehr die alte Heimath, wie sie sie gekannt hatte; Frohsinn und Freude, welche in früheren Tagen dort heimisch gewesen, waren gewichen und statt ihrer waren Sorge und Kummer eingezogen. Es war nicht der Schmerz allein um die daheimgegangene Gattin und Mutter, welcher das Herz des Herrn von Hortstein und das Angelika's beschwerte. Es war auch der Kummer über den Sohn, den Bruder.

Angelika's einziger Bruder, der letzte Träger des Namens derer von Hortstein, war inzwischen Offizier geworden und in ein Cavallerieregiment eingetreten. Jung und leichtfertig, war er bald in falsche Hände gerathen und hatte Schulden gemacht, über deren Höhe, als er sich dem Vater entdeckte, dieser denn doch erschrack. Sie wurden gedeckt, allein die Ersparnisse einer Reihe arbeitsvoller Jahre wurden dadurch verschlungen. Doch, was hatte dies zu bedeuten? War doch der Name der Familie immer noch intact! Und der Sohn versprach bei Allem, was ihm heilig, Besserung!

Inzwischen ward um Angelika, welche zur blühenden Jungfrau sich entwickelt hatte, geworben, und zwar ernstlich. Denn umworben war sie seit Langem; durfte sie sich doch nur zeigen, um sofort von allen Seiten Aufmerksamkeit und Anerkennung zu finden. Es war Freiherr von Zyka, welcher bei Herrn von Hortstein um dessen einziges Töchterlein anhielt und er erhielt das Jawort. Wohl hatte Angelika in allen den Jahren Alfred's gedacht in stiller Neigung, welche gerade um deswillen gewachsen, weil die Erinnerung ihr einen poetischen Hauch verlieh. Und doch hatten sich die Beiden nicht wiedergesehen! Alfred's Onkel, der Oberförster, war schon, ehe Angelika in die Heimath zurückkehrte, in eine entfernte Provinz versetzt worden und hatte die Gegend verlassen. Somit fehlte Alfred jegliche Veranlassung, sich dort zu zeigen. Zudem hatte er sein Studium schnell beendet, war in die Consulatcarrière eingetreten und in kurzer Zeit nach Südamerika gesandt worden. Ein in den verbindlichsten Worten abgefaßtes Schreiben theilte dies Herrn von Hortstein mit, in welchem zugleich das Bedauern ausgesprochen ward, daß es ihm nicht vergönnt gewesen war, persönlich ihm und seiner Tochter Lebewohl zu sagen. Seitdem hatte man nichts mehr von ihm erfahren; vielleicht war er drüben im fremden Lande gestorben!

Als Herr von Hortstein die Werbung des Freiherrn von Zyka seiner Tochter mittheilte, drückte er den Wunsch aus, daß sie dieselbe annehmen möge. „Sein Ruf ist makellos, er hat angenehme gesellschaftliche Formen, er ist ein Cavalier im besten Sinne des Wortes, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß er in sehr guter Lage ist. So würde ich Dich, falls Du seine Neigung erwidern könntest, wohl versorgt sehen, und dies würde umsomehr eine Beruhigung für mich sein, als Dein Erbtheil, wie Du weißt, leider durch Deinen Bruder beträchtlich verringert worden ist. Zudem bleibst Du, da die Besitzungen Zykas in der Nachbarschaft liegen, in meiner Nähe, und auch das würde meinem verwaisten Herzen eine Freude sein.“

So sprach Herr von Hortstein. Angelika bat um einen Tag Bedenkzeit. Sie wanderte einsam in den stillen Wald hinaus, allein mit ihren Gedanken und ihren Erinnerungen, und als sie dann zurückkehrte, da erklärte sie sich bereit, die Werbung Zyka's anzunehmen. Sie war nun Braut, freilich keine himmelaufjauchzende, aber doch, da ihr Verlobter ihr mit Zärtlichkeit entgegen kam, und da sie die Freude ihres Vaters sah, eine fröhliche Braut, so weit sie dies sein konnte. Die Hochzeit wurde dann gefeiert und nach langer Zeit schien einmal wieder in Grünau die Freude eingekehrt zu sein; galt es doch den Ehrentag der Tochter des Hauses. Die Neuvermählten aber traten sofort auf ein halbes Jahr eine Reise nach dem Süden an.

Als Angelika, noch voll von den mannigfachen Eindrücken des Aufenthaltes in Italien, zurückkehrte und ihren Vater das erste Mal wiedersah, erschrack sie über die Veränderung, welche mit demselben während ihrer Abwesenheit vorgegangen vor. Sie warf sich an seine Brust und bat ihn dringend, ihr zu sagen, was ihn bedrücke. Und ihr Vater erzählte ihr, daß ihr Bruder in grenzenlosem Leichtsinn abermals Schulden auf Schulden gehäuft habe, die er, sein Ehrenwort verpfändend, nicht zu decken im Stande war. Um die Ehre des Namens zu retten, mußte sich Herr von Hortstein entschließen, seinen Wald, den in langen Jahren gehegten und gepflegten, niederzuschlagen, „denn“, fügte er hinzu, „die baaren Gelder waren ja bereits denselben Weg gegangen, und nun, mein Kind, bist Du so arm, wie ich dies vorher nie gedacht hatte.“

Aber der Kelch der Leiden, den Herr von Hortstein zu leeren hatte, war noch nicht gefüllt. Wenige Monate später kam die entsetzliche Kunde, daß der junge Offizier durch einen unglücklichen Zufall um's Leben gekommen sei. Der Vater aber wußte es besser; sein Sohn war freiwillig aus dem Leben geschieden, um nicht als Verbrecher entlarvt zu werden. Kurze Zeit nach seinem Tode wurden dem alten Herrn Wechsel in bedeutenden Beträgen präsentirt, welche der Sohn auf seinen Namen gefälscht hatte. Auch das noch! Nenne man es immerhin falschen Stolz, aber Herr von Hortstein zögerte nicht, die Forderungen einzulösen. Noch war ja der Name des Sohnes, sein eigener Name, in den Augen der Welt unbefleckt, denn um das Vergehen wußten zwei, der Todte und sein Vater, und jener hatte ja durch einen unglücklichen Zufall ein frühes, allgemein beklagtes Ende gefunden.

Die Forderungen mußten gedeckt werden. Aber wie? Die Ersparnisse früherer Jahre waren bereits dem Leichtsinn des Sohnes geopfert worden, der Forst war denselben Weg gewandert. Es blieb nur noch das Gut selbst übrig. Mit Schwierigkeit hatte Herr von Hortstein eine Prolongation der ihm präsentirten Forderungen erlangt. Dann schloß er sich tagelang ein und grübelte und zermarterte sein Hirn, und rechnete, wie er die Summen beschaffen solle. Sie mußten beschafft werden, sie wurden beschafft.

Kurze Zeit darauf meldete Herr von Hortstein seiner Tochter und seinem Schwiegersohne, er habe Grünau verkauft; nach den schweren Verlusten, die ihn in seiner Familie getroffen, fühle er sich nicht mehr thatkräftig genug, das Gut in gewohnter Weise zu bewirthschaften; außerdem fehle jetzt der Erbe, auf welchen das Besitzthum übergehen könne; er habe es also für gerathen erachtet, das Angebot eines zufällig sich findenden Käufers anzunehmen. So war denn Grünau, das Gut, welches seit mehreren Generationen in der Familie fortgeerbt war, an welches sich die theuersten Erinnerungen knüpften, welches durch den Fleiß der Besitzer das geworden, was es war, in fremde Hände übergegangen. Wie unendlich schwer ihm dieser Verkauf geworden, das wußte nur Herr von Hortstein und — Angelika, welcher er sein Herz ausschüttete. „Es mußte sein“, schloß er seine langen Auseinandersetzungen, in welchen er auch nicht verhehlte, welche traurigen Gründe ihn dazu veranlaßt hatten. „Leider bleibt nach Abzug der auf dem Gute haftenden Hypotheken und der für Deinen Bruder gezahlten Gelder nur eine mäßige Summe für Dich, meine liebe Tochter, die für Dich sicher angelegt worden ist. Zürne mir nicht, daß ich Dein künftiges Erbe schmälerte, indem ich meinen und Deinen Namen rein zu erhalten suchte.“ —

Selbstverständlich machte der Verkauf von Grünau in der Nachbarschaft großes Aufsehen. Es wurde viel darüber gesprochen, und wenn man auch als Grund dafür den Tod des Erben sich gefallen ließ, so flüsterte man sich doch so mancherlei zu, was dem Sachverhalte ziemlich nahe kam. Herr von Hortenstein aber überlebte die Trennung von seinem Daheim nicht lange; die Schicksalsschläge, die ihn getroffen hatten, waren zu schwer gewesen, sie hatten sein Herz gebrochen. Ein Nervenfieber, welches ihn kurze Zeit darauf auf's Krankenlager warf, raffte ihn in wenigen Tagen hin.

VII. Auf abschüssiger Bahn.

Angelika hatte somit Eltern und Bruder verloren, ihr war nur der Gatte geblieben. Ob sie ihn liebte? Sie glaubte es jetzt um so mehr, als er in zartester Weise die Mittheilungen entgegennahm, welche sie sich für verpflichtet erachtete, ihm in Betreff des Unheils zu machen, das ihre Familie niedergeschmettert hatte.

Baron Zyka war ein Charakter, wie sie im Leben gar häufig zu treffen sind; wenig geeignet, etwaigen Schlägen des Schicksals thatkräftig entgegen zu treten. Er war ein Cavalier vom reinsten Wasser und liebenswürdiger Gesellschafter; gutmüthig im höchsten Grade, verband er mit diesen Eigenschaften einen Leichtsinn, der ihn dazu trieb, jeglichen Sport mitzumachen, den er seinem Stande angemessen hielt. Von Hause aus ziemlich vermögend, hatte er als junger Offizier bereits großen Aufwand getrieben, der beträchtliche Summen verschlang. Dann trat er in den Besitz seiner Güter, und hier richtete er sich als grand seigneur im vollen Sinne des Wortes ein; er hielt Rennpferde, gab brillante Jagden und Herren-Diners, war im Winter bald in Paris, bald in Wien, im Sommer stehender Gast der Luxusbäder, wo er am Spieltisch mit großen Summen sich betheiligte.

Als er sich dann mit Angelika vermählt hatte, hielt er sich für verpflichtet, ihr Alles das zu bieten, von dem er annahm, daß es ihr Freude machen könne. Er liebte sie und war stolz auf ihre jugendlich schöne Erscheinung. So wollte er sie auch geschmückt sehen mit allem dem, womit sich Frauen seines Standes schmücken, aber sie sollte Alle überstrahlen, nicht nur durch ihre natürlichen Reize, auch durch ihre Gewänder, ihr Geschmeide.

Das Schloß wurde in allen seinen Räumen renovirt und auf das Brillanteste eingerichtet; die der jnngea Frau zufallenden Gemächer boten ein Heim, wie es sich der verwöhnteste Geschmack nur wünschen konnte. Der Park. auf das Sorgfältigste gepflegt, ein elegantes Vierergespann, sowie ein ausgesucht schönes Reitpferd standen zu ihrer alleinigen Disposition.

Wie bereits erwähnt, hatte das junge Paar unmittelbar nach der Hochheit eine längere Reise nach Italien gemacht, und Baron Zyka unterließ nichts, seiner Gattin den Aufenthalt in jenem herrlichen Lande angenehm und nach allen Richtungen hin anregend zu gestalten. Als sie dann in die Heimath zurückgekehrt waren, richtete man sich in einer Weise ein, welche, einem reichen Großgrundbesitzer entsprechend, Gelegenheit bot, das Leben von der angenehmsten Seite zu nehmen; in den schönsten Monaten des Jahres und einen Theil des Winters, zur Zeit der Jagden, hielt man sich auf dem Schlosse auf, in dessen prachtvollen Räumen in fast verschwenderischer Weise Feste gegeben wurden; den übrigen Theil des Winters verlebte man größtentheils in der Residenz, und im Sommer wurden abwechselnd Baden-Baden und Wiesbaden besucht, jene Luxusbäder, in denen sich damals noch mehr als heute die vornehme Welt aus aller Herren Länder ein Rendezvous gab, und schließlich wurde dann eine längere Erholungstour nach der Schweiz, nach Norwegen oder den schottischen Hochlanden gemacht.

So war das Leben des jungen Paares eine ununterbrochene Kette von Zerstreuungen, von Freudentagen, in welche nur der Schatten jener traurigen Ereignisse in Angelika's engerer Familie fiel.

Fühlte sich Angelika durch dieses Leben befriedigt, fühlte sie sich glücklich? Sie war ein junges Weib; die Natur hatte ihr, wie wir gesehen haben, ein heiteres Gemüth verliehen; warum sollte sie also nicht Gefallen finden an den Genüssen, welche ihr geboten wurden? Und wenn es auch in ihrem elterlichen Hause fast einfach zugegangen war, im Vergleich mit dem glanzvollen Zuschnitt ihres eigenen Haushalts, so gewöhnte sie sich gar bald an letzteren. Zudem war ihre Ehe kinderlos geblieben, sadaß ihr auch die Veranlassung, mehr häuslich zu sein, welche die Mutterpflichten etwa geboten haben würden, fehlte.

Wenn aber Angelika auch mit vollen Zügen aus dem ihr dargebotenen Freudenbecher trank, so gab es doch Stunden, in denen sie, ernster gestimmt, Umschau in ihrem bisherigen Leben hielt und einen fragenden Blick auf die ihr verhüllte Zukunft warf. Unter den Gestalten, welche in der Erinnerung aus ihrer Jugend auftauchten, war es vor Allem diejenige Alfred's welche immer von Neuem sie beschäftigte; oftmals mitten im Lärm rauschender Vergnügungen oder in einsamer Stunde, wenn sie mit einer Handarbeit oder der Lecture eines neuen Romans beschäftigt war, oder endlich im Traume trat urplötzlich das Bild Alfred's, des „wackeren Cameraden“ in jenen sonnigen Jugendtagen, vor ihr geistiges Auge, dann eben so schnell, wie es erschienen, wieder verschwindend.

Aber auch ein Blick in die Zukunft stimmte Angelika ernster. Fragte sie sich, ob die von Vielen beneidete Lage, in der sie sich befand, fortdauern, ob ihr das Leben stets den Weg mit Blüthen schmücken werde, dann regten sich schon seit geraumer Zeit in ihr leise Zweifel an dem Fortbestehen dieses ihres irdischen Glückes. Es kam ihr eine dunkle Ahnung, daß das schimmernde Gebäude ihres Wohllebens urplötzlich zusammenbrechen und sie unter den Trümmern begraben könne. Sie fühlte es aus verschiedenen Anzeichen heraus, daß der finanzielle Boden, auf welchem ihr Gatte sich bewegte, allmählich zu wanken begann, daß er nicht mehr mit der früheren Leichtigkeit über die erforderlichen Summen zu gebieten vermochte, deren er für sein fast fürstliches Hauswesen bedurfte. Immer noch bewegte sich zwar die Maschine desselben auf gewohnter Bahn, allein dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß es zeitweise großer Anstrengungen bedurfte, die Maschine im Geleise zu erhalten.

Das Leben, welches Baron Zyka zu führen sich gewöhnt hatte, verschlang alljährlich ungeheure Summen, für welche die regelmäßigen Einkünfte aus seinen im Uebrigen in hoher Cultur stehenden und auf das vortheilhafteste bewirthschafteten Gütern keineswegs hinreichten. So wurden denn die Güter immer von Neuem mit Hypotheken und dies oft genug unter schweren Opfern belastet, diese Gelder aber wurden nicht zur weiteren Meliorirung des Grundbesitzes verwendet, damit sie diesen noch zinstragender machten, sondern sie wurden einfach verbraucht und dienten nur dazu, die Verlegenheiten zu mehren, da die Verzinsung den Theil der regelmäßigen Einnahmen kürzte, welcher andernfalls in die Privatkasse des Besitzers geflossen wäre. Und diese Kasse brauchte sehr viel.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Die Zeit der Rosen bricht an. Mögen die Poeten schwelgen bei des Frühlings Keimen und Blühen in der schönen Welt, prangender und prächtiger ist der Junimond, der Regierungsantritt des Sommers. Jüngling „Lenz“ scheidet und die üppige glutvolle Schönheit des älteren Bruders, aus dessen Gelock Rosenranken flattern, tritt in ihr Recht. Nicht ohne Kampf hat sich die süßduftende Tochter Persiens, die Blume von Schiras, den Thron im Blumenreiche errungen; die stolze, glanzvolle Lilie, die farbenfeurige Tulpe, das holde Veilchen durften in enger Wahl hoffen, aber den ersteren fehlte der Rose Duft, dem letzteren die schwellende Formenschönheit und der Farbenschmelz. Beides unvergleichlich eint die Rose in sich und ist mit dem glücklichen Instinkt des liebenden Herzens gerade deshalb als Sinnbildblume der Liebe gewählt worden. In der Blumensprache redet sie das gewichtige „Ja“ der Gewährung oder als schneeweiße Blüthe vom schweren Abschied von Entsagung. In alten, uralten, staubigen Büchern, die Niemandes Lectüre mehr sind, klaffen die Seiten auseinander und drinnen ruht eine gepreßte Rose. Sie hat auch einmal geblüht und vielleicht die letzte Reminicenz unwiederbringlich, ewig verlorner Wonnetage. Immer aber im neuen Jahre, da neu die Rosen blühen, berauschen sie junge und alte Menschenherzen und die Rosenzeit spendet Glanz und Duft — Beides, das eben diese Blume schmückt — in ferne neue Zeiten. Ihre Ketten schlingen sich ineinander und um Menschenschicksale.

Die erste Lüge.

Allezeit wahr, ehrlich und grad! — Wer das von seinem Kinde sagen kann, der braucht sich weiter keine große Sorge zu machen um die Entwickelung seines Charakters; denn um diesen Kern setzen sich selten schlimme Eigenschaften an, mag auch die Schale rauh sein. Aber giebt es viele solche Mütter, die nie in der Lage waren, an einem oder dem anderen ihrer Kinder ein erstes Abweichen von der Wahrheit mit tiefem Herzweh zu erfahren? Nicht umsonst klagte mir einst eine junge Mutter, wie sie es so viel schwerer finde, ihre Kinder zu erziehen, speciell sie zur Wahrhaftigkeit anzuhalten, als sie gedacht, und was die täglich wiederkehrenden Streitigkeiten anbetreffe, die ihr zur Entscheidung vorgetragen würden, da brauchte es die Weisheit eines Salomo, um stets das Richtige zu treffen und allen Parteien Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Peinlicher ist kaum etwas, als wenn die Mutter der Aussage ihres Kindes zum ersten Male zweifelnd gegenüber steht. Sagt es die Wahrheit oder nicht? — Sie ist eben nicht allwissend; aber sie glaubte, ihres Kindes Gedanken zu lesen wie ein offenes Buch, und nun? — Etwas Fremdes hat sich zwischen die Beiden gedrängt. Das Vertrauen wankt und doch ist vorderhand noch nichts bewiesen. Mit angstvollem Blick schaut sie ihm in's Auge — spähend ob es nicht durch ein Erröthen sein Schuldbewußtsein verrathe, und der Stoßseufzer: „Herr, erleuchte mich!" steigt aus der gepreßten Brust. Ein Urtheil muß gesprochen werden, und doch ist es eben so gefährlich, das Kind ungerecht zu strafen, als ihm zu glauben, wo es das nicht verdient. Man könnte wohl einwenden, es müsse schon ein verstocktes Kind sein, das sich bei einer Lüge nicht durch die leiseste Verlegenheit verrathe. Und doch kann auch das Gegentheil der Fall sein, wofür wohl am deutlichsten ein Beispiel spricht:

Ein sehr intelligentes und zärtlich behütetes Kind von 3 Jahren brachte seine zerbrochene Puppe aus einem Kreise von Spielgefährten nach Hause. Die Mutter forscht: „Wer hat das gethan?"

„Ich nicht, des Nachbars Mariechen war's", lautet die Antwort. Die weitere Untersuchung aber ergiebt, daß Mariechen ebenfalls seine Unschuld betheuert. Es ist der erste Fall der Art; aber die Mutter schwankt nicht lange: „lieber unverdient strafen, als eine erste Lüge ungestraft lassen", und sie züchtigt ihr Kind energisch ohne weitere Erklärung, geht dann von ihm weg und weint bittere Thränen über diesen Sündenfall. Und doch quält sie noch der Gedanke an einen möglichen Irrthum. Als dann Mutter und Kind sich wieder beruhigt hatten, nimmt sie es zu sich und sucht, ihm freundlich und klar auseinanderzusetzen, weshalb es bestraft wurde, wo es gefehlt und was Unwahrheit sei. Das kleine, aber offenbar denkende Kind folgt ihren Worten aufmersam, fast erstaunt und sagt endlich: „Ja, weißt du Mutter, die Kinder sagen es allemal nicht, wenn sie etwas „angestellt" haben, weil sie dann gestraft werden." — Da ging der Mutter ein Licht auf. Die scharfe Beobachtungsgabe, die sie bis jetzt an ihrem Kinde so bewundert, die hatte es auf Abwege geführt: indem es nachahmte, was andere Kinder in ähnlichen Fällen gethan, sagte es eine Lüge, ohne sich der Sünde bewußt zu sein. Nun konnte noch Alles gut werden, handelte es sich doch darum, diesen irrigen Begriff zu berichtigen. Sie ermahnt die Kleine, es immer gleich zu sagen, auch ungefragt, wenn es etwas Ungeschicktes gemacht habe, und verspricht: sie werde in diesem Falle nicht gestraft werden. Die Beiden hatten sich verstanden, und der Mutter wurde wohler. Einige Wochen später war das Kind ungehorsam gewesen, in ein Nachbarhaus gegangen auf einem Wege, der etwas gefährlich und ihm wiederholt verboten worden war. Als es gefragt wurde, welchen Weg es gegangen, gab es zuerst den erlaubten an; als es aber dann der Mutter in's Auge blickte, fügte es sogleich hinzu: „Ach nein, das ist ja nicht wahr, ich bin das verbotene Treppchen hinunter gegangen, weil es dort näher ist." — Die Wahrheit hatte für ein Mal gesiegt, und die Mutter hielt Wort. Man darf eben auch nicht vergessen, daß die Begriffe in einem so jungen Köpfchen noch sehr verworren und unentwickelt sind und nicht jeder Fehltritt als Sünde bezeichnet werden darf.

Es kann aber auch der Fall eintreten, daß man mit einem raschen Urtheile bitter wehe thut und des Kindes Vertrauen erschüttert: Eine Mutter hatte zu verschiedenen Malen unbefugte „Eingriffe" in ihre Tafelbutter bemerkt. Sie hatte bis dahin nie eines der Kinder wegen Näscherei strafen müssen, aber ein Leckermäulchen mußte doch dabei sein, das sie dieser Missethat fähig halten konnte und das sie darüber zur Rede stellte. Das kategorische „Nein" des Kindes überzeugte sie nicht, und sie ließ sehr deutlich durchblicken, daß sie an seine Unschuld nicht glaube, ohne es jedoch zu strafen. Die Näscherei wiederholte sich trotzdem, und eines Morgens ertappte sie auf frischer That, — nicht ihr Kind, sondern das Milchmädchen, das täglich während des Frühstücks in die Küche kam. Hocherfreut, daß ihre Kleine gerechtfertigt sei, erzählte sie den Vorfall bei Tische; aber den vorwurfsvollen Blick, den ihr das verdächtigte Kind dabei zuwarf, den vergaß sie nicht sobald, und nie wieder getraute sie sich, ein Urtheil zu sprechen, ohne Beweise zu haben.

In zweifelhaften Fällen ist es immer besser, den muthmaßlichen Uebelthäter zu warnen, zu beobachten und in einer guten Stunde durch Freundlichkeit zum Geständniß zu bringen. Braucht es doch immerhin eine bedeutende Dosis Muth, angesichts der drohenden Strafe oder eingedenk einer früher erlittenen, den Fehler einzugestehen, wenn man darum befragt wird, wie viel mehr noch, ehe er bemerkt wurde. Darum — und wäre auch Schaden daraus entstanden — wiegt der moralische Gewinn ihn auf, wenn das Kind den Muth zum Geständniß findet. Es mag ja wohl sehen, daß der Schaden die Mutter betrübt, aber sie straft dennoch nicht. Es fühlt die Liebe in dem Tadel noch und wird, der Mutter zu lieb, sich künftig in Acht nehmen.

Aber indem wir von den Kindern Wahrhaftigkeit fordern, sind wir doppelt verpflichtet, sie uns selbst zur Richtschnur zu nehmen. Eine einzige Blöße, die das Kind an uns entdeckt, kann all unser Predigen wirkungslos machen. Und sie beobachten scharf, viel schärfer, als wir in der Regel annehmen. Eben darum sind auch intelligente Kinder viel schwerer zu erziehen als weniger geweckte. Wer will, wer kann ihnen wehren, zu beobachten, zu combiniren und Schlüsse zu ziehen? Man komme ihnen nur nicht mit unseren Gemeinplätzen von erlaubter Nothlüge! Dies ist verderblicher, als wenn man sie von vornherein sich selbst überläßt.

Darum gilt auch hier das unumstößliche Wort: „Nur indem wir uns selbst erziehen, werden wir fähig zur Kindererziehung." (Schweiz. Fam.-Wochenbl.)

Der Eibenbaum giftig. Ein Vergiftungsfall mit tödtlichem Ausgange veranlaßte kürzlich, wie das „Leipz. Tagebl." erfährt, das Erziehungs-Departement des Cantons Basel-Stadt zu einem Rundschreiben an sämmtliche Schulvorstände. Bei einem Frühlingsausfluge einer Primarschule hatte ein etwa achtjähriger Knabe ein Zweigchen des Eibenbaumes (Taxus baccata) zum Kauen in den Mund genommen. In der nachfolgenden Nacht stellten sich neben Erbrechen andere Krankheitssymptome ein, die von ärztlicher Seite nur auf Giftstoff jener Pflanze zurückgeführt werden konnten. Der Tod erfolgte trotz der medicinischen Intervention. Da die Taxuspflanze ihres schönen dunklen Nadelschmuckes und der purpurrothen Beeren wegen gern als Hecke und Zierbaum Verwendung findet, so dürfte eine ausgebreitete Warnung vor dem Genuß der Beeren und dem Kauen an den Zweigen allenthalben am Platze sein.

Die Schmetterlingsjagd ist ein Jugendsport, aber ein nicht immer unbedenklicher. Allzuleicht wirkt er verbunden mit Thierquälerei und Schönheitszerstörung sehr nachtheilig auf Gemüth und Empfinden der kleinen Sportsleute. Unzweifelhaft ist eine Schmetterlingssammlung eine Quelle der anschaulichsten Belehrung, ebenso unzweifelhaft ist es, daß sie nicht angelegt werden sollte als zweck- und systemloser Zeitvertreib, weil sie dann nichts darstellt als eine Ruine vernichteter Naturschönheit. Der bunte Falter von Blüthe zu Blüthe schwebend oder in blauer Luft mit seinesgleichen durcheinanderwirbelnd, ist ein Anblick voll Lieblichkeit und Reiz, das unter der Nadel zuckende, von gewaltthätiger Hand zerrupfte, des Blüthenstaubes beraubte arme Insekt, ist ein Schauspiel, das ästhetisch abstumpfend wirken muß. Man wende nicht ein, daß der Schmetterling Eier lege, aus diesen Raupen schlüpfen und daß die Raupen als Baumverwüster ein Gemeinschaden seien. Alles das zugegeben, bewiese es nichts für die Nothwendigkeit, ja auch nur die Erlaubniß, thierquälerisch und fühllos zu verfolgen; aber die Schmetterlinge sind keine Raupen und dürfen die Träger einer Culturmission genannt werden. Der Falter, der von Blüthe zu Blüthe huscht, trägt in seinem unendlich zarten Gefieder an seinen feinen Fußgliedern und am Rüssel den befruchtenden Staub auf die Narbe. Man verfolge also die Raupe mit den einfachen und nicht quälerischen Manipulationen, die üblich sind, leite aber aus ihrer Schädlichkeit keinen Vorwand her, den Schmetterling barbarisch zu martern und die Jugend zu verrohen. Das noch lebende Thier mit einer Nadel an den Hut gesteckt ist eine abscheuliche Marter desselben. Hat der Fang einen vernünftigen Zweck, dann sollten die Eltern es für ein Stück ihrer erziehlichen Pflicht ansehen, auch die Jäger mit Jagdmaterial zu versehen. Dazu gehört erstlich die Lehre, den armen Schmetterling rasch zu tödten, sei es durch Aether, wenn solcher zur Hand ist oder durch Zerdrücken des Brustkorbes, und dann eine Vorrichtung, in welcher das Jagdobjekt zweckmäßig untergebracht werden kann: eine Spann-Vorrichtung, welche dafür sorgt, daß ein instructivschönes Exemplar in die Sammlung kommt, nicht aber ein vom Winde zerflatterter Leichnam des lebendig zierlich und niedlichen Thieres, das auch ein Geschöpf Gottes ist.

(Görl. Anz.) **Neue Erbsensorten.** Die Erbsenkultur hat in England eine sehr hohe Ausbildung erlangt. Grüne Erbsen sind dort ihres angenehmen Geschmackes und ihres reichen Nährstoffgehaltes wegen sehr geschätzt. Man ist daher auch bestrebt, die cultivirten Sorten immer mehr zu verbessern und zu vervollkommnen. Die besseren englischen Sorten sind auch in Deutschland verbreitet und werden mit bestem Erfolge cultivirt. In Gardeners Chron. werden für 1887 folgende empfohlen: Magnificent, erhielt von der Royal Horticultural-Society ein Certificat erster Klasse. Es ist eine rankende Sorte von 1,5 Meter Höhe und trägt fast ununterbrochen breite, nahezu vierseitig endende Hülsen, in denen 6—8 lichtgrüne, feine Erbsen von köstlichem Geschmacke enthalten sind. Sharpes Queen soll die eben genannte Sorte noch übertreffen; es soll überhaupt die beste unter allen Erbsensorten sein, und zwar sowohl bezüglich ihrer Wachsthumeigenschaften, wie auch bezüglich ihres Wohlgeschmackes, sodaß man alle übrigen Sorten entbehren kann. Sie ist blaurankig, erreicht eine Höhe von 60—80 Centimeter und hat einen sehr verästelten Wuchs. Sie muß deshalb sehr dünn ausgesäet werden; sie trägt dann aber ununterbrochen vom Grunde bis zur Spitze. Ihre Hülsen sind breit grün, leicht gebogen und reich mit großen, ovalen und tiefgrünen Erbsen von vorzüglichem Wohlgeschmacke gefüllt.

Sellerie-Anbau. Um recht große Sellerieknollen zu erziehen, werden die Pflanzen, sobald sie etwa 10 Centimeter hoch sind, auf eine halbschattige Stelle in einer Entfernung von 6—8 Centimetern verstippt. Vor dem Setzen werden die Wurzeln um die Hälfte ihrer Länge eingekürzt, sowie auch die Blätter — mit Verschonung des Herzblattes — abgeschnitten; bei Sonnenschein sollten die Pflanzen beschattet werden. Man läßt sie einige Zeit fortwachsen und versetzt sie nun, ohne sie zu beschneiden, auf ihren bleibenden Standort. Zum Ausheben bedient man sich eines kleinen Spatens oder dergleichen, damit die durch das Beschneiden hervorgerufenen kleinen Wurzelverästelungen nicht zu sehr zerrissen werden, die Pflanze auch möglichst mit dem Ballen versetzt wird. Die Wurzeln der Sellerie sind sehr empfindlich gegen Sonne und trockene Luft; es dürfen deshalb nicht zu viele Pflanzen auf einmal herausgenommen werden. Das beste flüssige Düngemittel ist eine Mischung von Holzasche, Ruß und etwas Vieh- oder Dungsalz mit genügend Wasser vermengt. Kann diese Mischung, die mit dem Rohre an die Pflanzen gebracht wird, nicht bereitet werden, so bestreue man die Beete einigemal, kurz vor einem Regen, mit altem, abgelagertem Ruß, da dieser das leidige Rostigwerden der Knollen verhindert. Das Salz, ein vorzügliches Düngemittel für alle Wurzelgewächse, wird, wenn nicht in flüssiger Form angewendet, im Herbste oder im zeitigen Frühjahre oben aufgestreut. Ferner sei auf das schädliche starke Abblatten der Sellerie aufmerksam gemacht. Wenn die Knollen von den Seitenwurzeln gereinigt werden, bindet man die Blätter mit einer Schnur zusammen, die später wieder gelöst wird. Nach Mitte September erst wird ein Theil der Blätter abgenommen, damit Luft und Licht besser eindringen können, wodurch die Knollen eine gewisse Reife erhalten. Die Knollen erhalten sich im Freien, 25 Ctmtr. tief in Gruben eingeschlagen und bei starkem Frost mit Laub und Stroh bedeckt, frischer als in dumpfen Kellern im Sande. (Württemb. landw. Wochenbl.)

Große Früchte von Stachel- und Johannisbeeren zu erzielen. Stachel- und Johannisbeeren lieben einen tiefgründigen, fruchtbaren Gartenboden. Aus den Büschen ist alljährlich das alte Holz und überflüssiges jüngeres zu entfernen. Die Hauptsache aber ist, daß man das Düngen nicht vergißt, was im August und im Frühjahre nach der Blüthe geschehen soll. Im August geschieht es deshalb, weil sich um diese Zeit die Fruchtknospen für das folgende Jahr bilden, im Frühjahr, um die Ausbildung der angesetzten Früchte fördern zu helfen. Die Düngung geschieht nur mit flüssigem Dünger. Wir haben dieselbe vortheilhafter als die Düngung mit Composterde gefunden. Gewöhnliche Mistjauche, mit Asche leicht vermengt, ist am allerbesten. Man dünge das erste Mal recht ausgiebig, gieße aber gleich fleißig Wasser nach. Dann lasse man öfters kleinere Quantitäten folgen, denn auch hier gilt der Grundsatz: wenig, aber oft. Die Brühe vom Waschen sagt den Beerensträuchern gar sehr zu und kann mit der Jauche abwechseln. Man kann das Düngen fortsetzen, bis die Früchte anfangen, weich zu werden und es nach dem Abnehmen derselben wieder beginnen.

Um besonders schöne, große Erdbeeren zu gewinnen, kneift man jetzt alle noch kleine Früchtchen und die noch erscheinenden Blüthen aus und läßt an jedem Stengel nur ein oder zwei Früchte, und zwar die größten, welche dann sämmtlich Nahrung erhalten. Reichliches, durchdringendes Gießen mit abgestandenem, flüssigem Dünger oder mit Wasser, in welchem Huf- oder Hornspäne aufgelöst wurden, ist ebenfalls von großem Nutzen.

Zur Cultur der Liebesäpfel oder Tomaten. In Frankreich und Belgien werden die Liebesäpfel sehr viel cultivirt, weil dort ihre Verwendung eine allgemeinere ist, als bei uns. In Belgien wird folgende Culturmethode mit bestem Erfolge angewandt: Man säet den Samen im März oder April in's Mistbeet, verstippt die jungen Pflänzchen einmal und pflanzt sie dann in Töpfe. Aus diesen werden sie Ende Juni oder Anfang Juli in's Freie gesetzt und zwar auf 2 Meter breite Beete in drei Reihen, jede Pflanze von der anderen 80 Cmtr. entfernt im Verband. An jeder einzelnen Pflanze läßt man nur drei Hauptäste, mitunter nur zwei. Alle aus den Blattwinkeln hervortreibenden Nebentriebe ähnlich dem Geiz der Reben) werden, wenn sie etwa 10 Cmtr. lang sind, am Grunde abgeschnitten. Ist die dritte Traube am Hauptaste erschienen und hat geblüht, schneidet man ein Blatt darüber auch den Hauptästen die Spitze ab. Bei solcher Behandlung werden die Früchte sehr bald reif, schön und groß, während die Tomaten, an denen nicht geschnitten nnd die in Folge dessen immer weiter wachsen und blühen, nur sehr spät einige unvollkommene Früchte zeigen.

Das Kumskraut ist nach der „Wiener Gartenzeitung" eine Art Sauerkraut, welches nicht eingehobelt, sondern in ganzen oder halben oder geviertelten Köpfen eingelegt wird. Nach der russischen Methode wirft man die Krautköpfe ganz in einen Backofen, aus welchem soeben das Brot herausgenommen worden ist. Sie fangen bald an zu backen und werden weich. In diesem Zustande bringt man sie ohne den geringsten weiteren Zusatz in ein großes Faß und legt einen gehörig beschwerten Deckel darauf. In einigen Wochen soll das Kraut sehr sauer und schmackhaft sein, so daß man es in Rußland sodann ungekocht genießt und als Delicatesse betrachtet. Doch kann man das Kumskraut auch nach unserer besser bewährten Sauerkrautmethode einlegen. Man reinigt kleine feste Köpfe von verdorbenen schmutzigen Außenblättern, halbirt oder viertelt sie, wäscht sie und läßt sie in siedendem Wasser einmal gut aufwallen. Etwas abgetrocknet, werden diese Viertel schichtenweise dicht neben einander in ein Faß gelegt, man streut Salz, Dill und Kümmel dazwischen und drückt Lage auf Lage fest an. Die oberste Schicht bedeckt man ganz mit Krautblättern, übergießt das Ganze mit einer Salzlole und beschwert wie gewöhnlich den aufgelegten Deckel mit Steinen. Im kleineren und feiner geschieht das Belegen nach folgender Methode: Die geviertheilten Krautköpfe, aus denen die Strünke herausgeschnitten sind, werden mit siedendem Wasser abgebrüht, sofort in ein Fäßchen gelegt und dieses wird zugespundet. Dann vermischt man halb Wasser, halb Wein miteinander, löst darin etwas Salz und Sauerteig auf und füllt dieses durch das Zapfenloch über das Kraut. Dann setzt man das Fäßchen in den Keller und wendet es täglich um. Die einfachste Art jedoch, sich solches ganzes Sauerkraut zu verschaffen, besteht darin, daß man in Viertel geschnittene Krautköpfe frisch zwischen das gehobelte Sauerkraut einlegt und bei Bedarf mehrere solche Viertel gleichzeitig entnimmt.

Schutz der Topfpflanzen gegen Regenwürmer und Schnecken. Im Sommer, wenn die Topfpflanzen im Freien stehen, kriechen durch die Oeffnung im Boden des Topfes gewöhnlich Regenwürmer in diesen hinein, die nachher oft schwer zu entfernen sind. Diesem Uebelstande soll leicht abgeholfen werden können, wenn man die Töpfe auf eine Unterlage von Steinkohlenasche stellt. Diese soll nicht nur das Eindringen der Regenwürmer verhindern, sondern auch die zuweilen lästig werdenden Schnecken abhalten.

Ein Wink für die Küche. Es ist eine bekannte Sache, daß manche Köchinnen die Gewohnheit haben, sowohl Fleisch, als Vegetabilien, entweder um sie frisch zu erhalten oder aus lauter Gedankenlosigkeit längere Zeit, oft Stunden lang, in Wasser zu legen. Dies ist ein ganz verkehrtes Verfahren, das dazu beiträgt, die zu verwendenden Stoffe, gleichviel ob vegetabilischen oder animalischen Ursprungs, zu verschlechtern. Das Wasser besitzt nämlich in weit höherem Maße, als man gewöhnlich annimmt, die Kraft, diese Stoffe auszulaugen, und es sind deren gerade die feinsten Bestandtheile, welche immer zuerst ausgezogen werden. Je mehr ein Brunnenwasser Salze enthält — und es giebt kaum ein solches, das frei von Salzen wäre — um so größer ist seine Einwirkung auf die damit verbundenen Stoffe. Der mehr oder minder große Kalkgehalt, den fast alle Brunnenwasser besitzen, trägt überdies auch dazu bei, die Thier- und Pflanzenfasser hart zu machen. Man sollte deshalb Vegetabilien und Fleisch nie länger im Wasser lassen, als gerade nothwendig ist, um sie zu reinigen. Manche Köchinnen wissen aus Erfahrung, daß Spargel, Salat, Wirsing ꝛc. an Zartheit und Geschmack verlieren, wenn sie vor der Zubereitung mehr, als unumgänglich nothwendig ist, mit Wasser behandelt werden. Sie hüten sich deshalb, diese Vegetabilien zu kaufen, wenn sie gewaschen auf den Markt kommen. Die auslaugende Kraft des Wassers wird in Bezug auf die Kochkunst noch viel zu wenig beachtet.

Maiglöckchen-Extract wird nach Mittheilungen von E. Soxhlet in „Neuest. Erf. u. Erf." dargestellt aus 100 Gr. Jasminextract, 15 Gr. Ylang-Ylang-Extract, 5 Gr. zerstoßenen Cardamomen und 10 Tropfen Irisöl. Dies wird zusammen acht Tage digerirt und dann filtrirt. Hierzu bemerkt der Verfasser, daß das Gewicht der Cardamomen genau genommen werden muß. Sollte trotzdem der Cardamomengeruch etwas vorherrschen, so setzt man so viel Jasminextract noch hinzu, bis der richtige Effect erzielt ist. Durch einige Wochen Lagerung des fertigen Extracts gewinnt dasselbe an Feinheit des Aromas.

Als Einmachebüchsen für Erbsen, Bohnen, Spargel ꝛc. sind nach dem praktischen Rathgeber für Obst- und Gartenbau, diejenigen am brauchbarsten, welche so construirt sind, daß sie nicht gelötet zu werden brauchen und dennoch einen tadellosen, sicheren, hermetischen Verschluß bieten. Namentlich, wenn man außerhalb der Städte wohnt und nicht immer einen Klempner zur Hand hat, ist es ein großer Vortheil, derartige Büchsen zu besitzen, weil man dann jederzeit die frischen Gemüse, welche man übrig hat, ohne Schwierigkeiten einmachen kann.

Vertreibung der Ameisen aus Wohnräumen. Ameisen vertreibt man aus Zimmern und Speisekammern am schnellsten, wenn man Honig, Syrup oder aufgelösten Zucker mit etwas Hefe oder Sauerteig vermischt, in Untersätze von Blumentöpfen thut und diese an solche Stellen setzt, welche am meisten von den Ameisen aufgesucht werden. Mit dem Verschwinden der süßen Flüssigkeit aus den Untersätzen werden auch die Ameisen fortgehen, denn die Hefe ist für sie ein tödtliches Gift. Ein anderes gutes Mittel ist Benzin, das man im Hause in die Ritzen und Fugen des Holzes und im Garten in die Ameisenhaufen gießen muß, um die lästigen Gäste fast augenblicklich zu tödten. Nicht weniger gut soll eine Mischung von gleichen Theilen Naphthalin und frischem Insectenpulver sein, die man im Hause in die von Ameisen bewohnten Fugen und Löcher zu streuen hat. Letzteres Mittel verdient sogar noch vor Benzin den Vorzug, weil es nicht feuergefährlich ist. Der sonst häufig angewendete Chlorkalk ist deshalb weniger zu empfehlen, weil er abgesehen von seinem durchdringenden Geruch, der seine Benützung in geschlossenen Räumen sehr lästig macht, durch längeres Liegen gerne seine wirksamen Bestandtheile einbüßt. Außerdem vertreibt man diese lästigen Insecten dadurch, daß man trocknen Campher, Schwefel und Dosten (Herba origani vulg.) zu gleichen Theilen nimmt, alles fein pulvert und an solche Orte streut, wo sich die Ameisen aufhalten. Gleichfalls soll das Streuen von gepulvertem Borax nach der Mittheilung eines Abonnenten vollkommen hinreichen, um die Ameisen zu vertreiben. (Fdgrb.)

Motten in Teppichen und Möbeln zu tödten. Von Pelzwerk und Wollenwaaren lassen sich Motten, wie die „Fundgr." erinnert, einfach abhalten, wenn man die Gegenstände gut in Leinwand einnährt und so sorgfältig verschließt, daß die kleinen Schmetterlinge (Motten) nicht dazu gelangen und ihre Eier daran absetzen können. Will man etwas Uebriges thun, so kann man noch Stückchen Kampher oder mit Terpentinöl befeuchtete wollene Lappen dazu legen. Anders ist es dagegen mit Teppichen und gepolsterten Möbeln, die man nicht auf ähnliche Weise schützen kann. Hier ist die größte Aufmerksamkeit nothwendig, damit man sogleich, wenn das Ungeziefer sich zeigt, Mittel dagegen in Anwendung bringen kann. Tüchtiges Ausklopfen und Bürsten hilft schon viel, aber nicht immer. Ganz sicher erreicht man dagegen den Zweck durch die Anwendung des nachstehenden Verfahrens: Auf den Teppich oder die Möbel wird ein feuchtes Tuch ausgebreitet und dasselbe mit einem hinlänglich heißen Bügeleisen tüchtig überfahren. Der heiße Dunst, der dadurch entsteht, dringt in den Gegenstand ein und tödtet alle Insecten und ihre Brut. Das Verfahren ist ganz bewährt. — Um Polsterungen vor Motten zu schützen, hat sich als sicherstes Mittel ein Zusatz von frisch aufgeblühtem Hanf zum Polsterungsmaterial bewährt. Der Hanf wird zu dem Zwecke im Anfange des Juli gesammelt, im Schatten rasch getrocknet und so dem Seegras, Roßhaar und dergleichen beigefügt. Ein einziger Stengel (natürlich mit Blättern und Blüthen) genügt, um eine Polsterung auf Jahre hinaus gegen dieses Ungeziefer zu schützen. Auch Polsterungen, in welchen sich bereits Motten eingenistet haben, können auf diese Weise bei etwaigen Reparaturen gründlich von diesen schädlichen Gästen befreit werden.

Zur Vertilgung der Fliegen in Ställen giebt Damman in der „Landwirtsch. Thierzucht" nachstehende Rathschläge: Das wirksamste Mittel zur Beseitigung der Fliegen ist Zerstäuben von Insectenpulver nach vorherigem Schließen der Thüren und Fenster, sodaß der — von dem Jungvieh geleerte — Stallraum vollständig damit geschwängert ist. Nach der Ausführung der Manipulation verläßt man den Stall, um die eigene Nasenschleimhaut der reizenden Einwirkung des Pulvers zu entziehen. Kehrt man nach 10 Minuten zurück, so sieht man die Fliegen zu Tausenden betäubt auf dem Fußboden liegen; man hat nur nöthig, sie alsbald mit dem Besen zusammenzukehren und in das Feuer zu werfen, weil sie sonst nach einigen Stunden wieder aus der Betäubung erwachen würden. Frische Beschaffenheit des Insektenpulvers ist aber unbedingtes Erforderniß, alte, abgestandene und längere Zeit der Luft ausgesetzte Waare hat keine Wirkung. Wenn die Fliegen Morgens an kälteren Tagen in dichten Massen an den Wänden zusammensitzen, kann man auch das Pulver direct gegen diese stäuben und wird natürlich denselben Effect erzielen. Für diesen Fall ist vorgeschlagen, 120 Gramm Insectenpulver mit 2 Gramm fein gepulvertem Schwefel und 2 Gramm Lykopodium zu mengen, die Mischung in eine Schweinsblase zu füllen und vermittelst dieser durch eine fest in deren Oeffnung eingebundene Federpose das Zerstäuben zu bewerkstelligen. Angesichts der großen Calamitäten, welche die Fliegenplage verursacht, kann das Insectenpulver unmöglich ein zu kostspieliges Mittel genannt werden. Wer nichtsdestoweniger ein billigeres, allerdings auch weniger wirksames Verfahren anwenden will, der mag auf das Hinstellen einer Anzahl kleiner mit Chorkalk gefüllter Näpfchen auf die Fenstersimse oder auf das Anhängen derselben an die Decke verwiesen werden, oder er mag versuchen, durch das Anhängen kleiner Bündel von Beifuß (Artemisia) an die Decke seinen Zweck zu erreichen. Die Fliegen setzen sich, vermuthlich durch den Geruch angelockt, gegen Abend in so großen Massen an den Büschel, daß derselbe oft vollkommen von ihnen bedeckt ist, Unterhalten eines möglichst weiten Sackes und rasches Durchschneiden des den Bündel tragenden Bindfadens, sodaß derselbe sofort in den Sack fällt, nimmt so ziemlich alle vorhandenen Fliegen gefangen; nur muß man natürlich vermeiden, bei diesen Manipulationen das Bündel selbst zu berühren. Sehr viel kann man auch zur Minderung des Uebelstandes beitragen, wenn man den Stall täglich mit peinlicher Sorgfalt reinigen läßt und dadurch alles fern hält, was den Fliegen als Nahrungsmittel dient, und man ihn möglichst dunkel und luftig zu erhalten sucht. Sind die Fenster beweglich, so könnte man in der wärmeren Jahreszeit durch Ausheben derselben und der oberen Thorflügel und durch Verhängen der Oeffnungen mit einem dunklen, möglichst porösem Sacke diese Zwecke in der einfachsten Weise erreichen. Auch Gaçefenster verdienen in dieser Zeit als geeignete Schutzmittel empfohlen zu werden. Außerordentlich wirksame Vertilger der Fliegen sind die Schwalben, deren Nestbau im Stall man dieserhalb nicht stören, sondern im Gegentheil thunlichst unterstützen sollte. Zur Erhaltung der Reinlichkeit des Futters wird zweckmäßig unter jedem Neste ein Brettchen angebracht, welches zugleich zur Erleichterung des Anfluges für die Schwalben dient. Die Erfahrung zeigt, daß dieselben auch auf solchen vorher angebrachten Brettchen meistentheils sich anbauen.

Verantwortlich für die Redaction: i. V. B. Wyneken in Breslau.
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.